

Meine kleine Chronik
Chotin
-
Gottin

Meine kleine Chronik Chotin Gottin

Stand: 25.02.2020

Chronologische Zusammenstellung der Rechercheergebnisse
inkl. Kommentare und Bemerkungen
aus der Sichtweise des Verfassers,
basierend auf der Grundlage unzähliger Recherchen

Paul Preuß,

© 2012-20

Das Ergebnis, die eigentliche Chronik inklusive aller Materialien (Bilder, Urkunden, Dokumente u. Belege) Dorfgeschichten und der politischen „Entwicklung“, liegt lediglich mir vor.
Sie kann, nach ihrer Fertigstellung, die ich bekanntgeben werde, gern bei mir nach vorangegangener Anmeldung, eingesehen werden.

Vorwort

Mein Ziel ist das Näher bringen aller geschichtlichen Informationen / Gegebenheiten und Ereignisse um den Ort / das Dorf Gottin in dem so schönen Schaalbeketal! Nach meinem Motto:

"Bleibendes schaffen und bewahren!".

Erinnern statt Vergessen,

an das Gute und auch an das Schlechte!

Aus der Geschichte sowie aus Fehlern zu lernen, bedeutet, das man BEIDE kennt! BEIDES offen, ehrlich und wahrheitlich aufarbeitet, egal wie bitter!

und wahrheitlich aufarbeitet, egal wie bitter!

Zu nächst einmal, möchte ich mich bei allen recht herzlich bedanken, die mich bei meinen unzähligen Recherchen unterstützt haben. Ein besonderes Dankeschön an das Team der "Biblioteca Apostolica Vaticana", an das „Archivo Segreto“ des Vatikans und den Bischöfen Dr. Heinrich Rathke und Dr. Andreas von Maltzahn des Sprengels Mecklenburg und Pommern. Danken möchte ich auch, dem Team des Universitätsarchiv Rostock, für die kostenlose Bereitstellung von Archivalien der Universität, und darin enthaltenen Einträgen, sowie für den Zugang zu den Spruchakten des 15. und 16. Jahrhundert. Ebenso dem Stadtarchiv Rostock meinen Dank. Ein herzlicher Dank gilt dem Pastor Wesch der Kirche Thürkow –Warnkenhagen und auch Herrn Bergmann des LAKD M-V - Landesarchäologie - Schwerin. Für die kostenlose Bereitstellung zweier relevanter Urkundenkopien und deren Veröffentlichungsgenehmigung durch das Team des Lübecker Stadtarchivs und das so freundliche Entgegenkommen möchte ich mich hiermit recht herzlichst bedanken. Mein Dank gilt natürlich auch den Mitarbeitern der "Durham Cathedral Library", die mir recht unkompliziert einen Scann eines Sehr alten Dokumentes zur Verfügung stellten. Auch dem Team des "Stiftsarchiv St. Gallen" in der Schweiz gilt mein herzliches Dankeschön. Bedanken möchte ich mich auch beim Team des Landesarchivs Sachsen- Anhalt für die Bereitstellung von Scanns. Für die so unkomplizierte Bereitstellung zweier Scanns der bis jetzt ältesten, von mir recherchierten Urkunden aus dem Copial- Buch der Stadt Wismar, für Ihre Bemühungen sowie die so freundliche und zuvorkommende Kommunikation möchte ich mich aller herzlichst beim gesamten Team des Stadtarchivs Wismar bedanken. Nicht zu letzt möchte ich der Frau Haase aus dem Kreisarchiv des Landkreis Rostock für ihre freundliche Unterstützung danken. Dem Team der niedersächsischen Landesbibliothek gilt ebenfalls mein Dank, auch wenn ich für die dort erworbenen Scanns leider keine Kosten lose Veröffentlichungsgenehmigung erhalten habe. Diese Scanns werde ich auf Grund von konservativer Bürokratie nicht veröffentlichen.

Aller herzlichst möchte ich mich für die so engagierten Latein - Doktoranden der Rostocker Universität bedanken, die über vier Monate Schweiss und Blut in die Umschrift / Übersetzung einer päpstlichen Urkunde aus dem Jahr 1398 steckten. Ebenso mein Dank an Rektor Prof. Dr. med. Wolfgang Schareck und allen Anderen, die der Durchführung den Weg ebneten.

Die anfänglich von Lupold von Lehsten (Institut für Personengeschichte Bensheim) zugesagte, dann mir aber versagte Unterstützung unter Vorgabe seines gesundheitlichen Zustandes, stimmt mich nicht gerade froh aber nachdenklich, leistet er doch täglich erstaunliches, wenn man die Medien verfolgt (Ich vermute, das er diesbezüglich

höchstwahrscheinlich mit dem BM von Warnkenhagen korrespondierte / kommunizierte).
Danke für Ihre Nichthilfe!

Das eine ehem. Bürgermeisterin vehement vor der Geschichtsaufarbeitung scheut, Antworten auf Fragen verweigert ist schon gleichermaßen ärgerlich wie unentschuldigbar, hat Sie doch, ob nun Privatperson, als ehem. Bürgermeisterin der Gemeinde aus ihrem Pflichtbewusstsein heraus einer Geschichtsaufarbeitung offen und aufgeschlossen zu sein (ist meine Meinung). Schade eigentlich.

Veröffentlichungsgenehmigungen sollten doch (aus meiner Sicht) für gemeinnützige und heimatkundliche Zwecke prinzipiell Kosten los erteilt werden, zahlen wir doch unter anderem schon für den Unterhalt der Bibliotheken, Archive in Deutschland mit unserem Steuergeld und das Angefertigten von Reproduktionen aus eigener Tasche.

Diese chronologische Zusammenstellung stellt nur die Basis / das Fundament für die Erstellung meiner kleinen Chronik über das Dorf "Gottin" dar.
Über Fragen, Anregungen, Beiträge, Info- und Bildmaterialien sowie Kritiken aller Art würde ich mich sehr freuen, soll die Chronik doch so Geschichts- und Realitätsnah wie möglich entstehen.

Einige Abbildungen sind, soweit nicht anders angegeben, Reproduktionen der Aufnahmen des Autors. Die Bildrechte wurden nach Möglichkeit recherchiert. Falls Bildrechte nicht ermittelt werden konnten bitte ich noch nachträglich um eine Mitteilung der Rechteinhaber!

Wenden, der altdeutsche Begriff für die Gesamtheit der Slawen.

Die Wenden (Slawen) suchten zum Errichten ihrer Siedlungen die Gründe, die deutschen die Höhen. Die Wenden bevorzugten die Unzugänglichkeit, die Deutschen die Zugänglichkeit ihrer Niederlassungen.

Die Zirzipanen, ein Teilstamm der Lutizen (Wilzen - Weleten), "Circipanen" geschrieben, setzt sich zusammen aus lateinisch "Circus" (= Kreis, auch die runde Manege) und germanisch Pane (= Peene), also "die im Kreis / Umkreis der Peene wohnenden."

Mit den kriegerischen Aktivitäten um 375 u.Z. des Hunnen Attila (Mongolei) bedingt, begann die große Völkerwanderung. Zu dieser Zeit war das Gebiet des heutigen Gottin noch ein dichtes, feuchtes und unerschlossenes Waldareal. Mit der Abwanderung der germanischen Stämme um 370 u.Z. in Richtung Süden begann die Völkerwanderung, sie endete 568 u.Z. mit einer tief greifenden Neuordnung der germanischen u. romanischen Bevölkerungsgruppen. Die Besiedelung des von den Germanen verlassene Terrain im heutigen Mecklenburg durch die Zirzipanen begann im Raum um Teterow zwischen 600 - 650 u.Z. (Adam von Bremen: 8. Jh. *Gesta II 22*: "*Leuticios, qui alio nomine Wilzi dicuntur.*")

Die bei Suckow auf das Jahr 600 u.Z. datierte "Flieburg" bestätigt somit die nur etwas spätere, von mir argumentierte Ansiedelung Chotin nördlich Teterow.

Slawische Volksstämme suchten, aus Südosten kommend (aus dem heutigem Osteuropa, insbesondere der Ukraine), an den Seen, Mooren, Feuchtwiesen und Wäldern in *Mikelenburg* (später Mecklenburg [995 u. Z]) nach Siedlungsplätzen (Völkerwanderung). Diese vergrößerten sich durch Rodung in den folgenden Jahrhunderten beträchtlich. Sie waren begnadete Handwerker, gute Landwirte und Kunsthandwerker.

Das meist genutzte Werkzeug der Slawen war eine Axt, welche zugleich auch als Waffe verwendet wurde. Sie betrieben Landwirtschaft und Handwerk zugleich - sie besiedelten das östliche Norddeutschland in Gruppen von 600 bis 1.500 Personen und wurden von einem Stammesfürsten geführt. Handel trieben die Slawen mit getrocknetem Fisch, Edelpelzen und Keramik. Dafür erwarben die slawischen Händler Eisen, Buntmetalle, wie Bronze oder Kupfer, Gold und Edelsteine von anderen Händlern.

Im 11. / 12. Jahrhundert kam das mecklenburgische Slawenland mehrfach unter dänische Herrschaft und es zogen neben anderen Volksgruppen und Stämmen auch die slawischen Völker der Obodriten

und Pomoranen gegen Zirzipanien. Dabei wurde der Stamm der Zirzipanien nahezu ausgerottet bzw. assimiliert.

Gottin "*Chotin*" (1147, Ort der Sehnsucht), (53° 50' 464'' nördlicher Breite, 12° 28' 587'' östlicher Länge und 36,5 Meter Höhe ü. N.N., liegt circa 12 Kilometer nördlich meiner Geburtsstadt Teterow. Im Norden beginnend, der Uhrzeigerrichtung folgend, ist Gottin von folgenden Ortschaften umgeben: Schwiessel; Groß Bützin; Matgendorf; (*Schlussow*); Tellow; Tenze (**Tensitze** 1305 u.Z.); Amalienhof und Warnkenhagen. Um das wunderschöne Schaalbeke - Tal, in dem Gottin gelegen, existieren einige Anhöhen die da sind Rettigberg; Silberberg; Fuchs- u. Maiberg; Seeberg; Butterberg und der etwas weiter entfernte Schmooksberg. Abgesehen vom Teich auf dem Anger existieren viele kleine Teiche in und um das Dorf. Gottin, mein Heimatort, früher die Siedlung „**Chotin**“. „Ort / Platz eines *Choti(a)*“ (Verwandter des Chotimar von *Titerow*), der altpolabische Kurzname vom polabo-pomoranischen *Chotěbad*, ehemalige Wenden – Siedlung der Circipanen (Zirzipanen). Ein Stamm der Lutizen, (Nachkommen des Lut, des Wilden oder auch Weleten)¹. Die Wenden, ein altdeutscher Name für die gesamten Slawen. Gelegen ist Gottin im südlichen Teil des wunderschönen Schaalbeketal, also im wahren Herzen Mecklenburgs. Dazu aber mehr in meinem Video „Alles hat ein Ende, doch die Schaalbeke...“).

Zuletzt hatte Otto I. am 16. Oktober 955 in der Schlacht an der Raxa (Recknitz), eine antisächsische Koalition aus Abodriten, Tollensanen, Zirzipanen und Redariern besiegt, die jedoch für die unterlegenen Stämme politisch folgenlos blieb und eher Züge eines traditionellen sächsischen Rachefeldzuges oder Vergeltungsschlages trug und kein zu einer Unterwerfung der slawischen Stämme oder gar einer Eroberung ihres Territoriums geeignetes Unternehmen darstellte. Eine Christianisierung war mit dem Feldzug nicht beabsichtigt.

Existiert hat die Siedlung „*Chotin*“ wohl schon lange vor dem Gemetzel an der Recknitz 955 u.Z. (siehe Anhänge) und dem großen Wendenaufstand (983 u.Z.), nämlich ungefähr 740 u. Z.. Die „Hauptburg“ des Chotimar und Tempelort für die Gottheit „Svantovit“ der Slawen befand sich im Teterower See (Burgwall - Insel ab 900)².

Es war die Zeit des Zirzipanen - Fürsten „Milegost“, ein Heerführer der Wilzen, mit seinem Sohn Niklot und Ziehtochter Dragomira (Tochter des Heveler – Fürsten Vaclavic, entfernte Nichte seiner Frau). Ihre Geschwister waren Prinz Tugomir und Bogilot. Sie besaß Mirnia, eine daleminzische Sklavin².

Eine nachweisliche Erwähnung der Zirzipanen im Raum der Peene anno 738 u.Z. fand ich in uralten Scripten "*rex Wiltorum Tragwit*" (siehe Anhang), jedoch enthielten die Schriften keine Hinweise auf Chotin.

Dieser Slawenfürst "Tragwit = Dragowit" musste sich Karl dem Großen im September 789 u.Z., nach verllorener Schlacht, auf seiner Burg "Corwin" (sein Herrschaftszentrum) "*primum civitatem Dragawita*" (siehe

Anhang) im Peeneraum (Alte Schanze östlich Vorwerk bei Demmin (Metzer Annalen, siehe Anhang) unterwerfen.

Eine Erwähnung von Teterow geschweige denn von Chotin ist in den von mir recherchierten Handschriften leider nicht zu finden.

¹ Onomastica Slavogermanica 24 von Romana Lobodzinska 2003, Paul Rost "Sprachreste der Draväno- Polaben..." 1907

² Geschichte der Stadt Teterow, Das Haupt der Welt von Rebecca Gable und Wikipedia

Der Dänenkönig Waldemar, im Dienste der Kirche stehend, das Werk Gottes fördernd, legte im Jahre 1171 die Hand von Norden aus, auf das heidnische Wendenland.

Von Stralsund aus durch Festland Rügen ziehend, mit unsäglichen Schwierigkeiten den Durchgang durch die Trebelmoore bewerkstelligt, dann den Hartwald zwischen Malchin, Neu-kalen und Teterow durchquert und zu der Burg des Chotimar, im Teterower See vordringt, die damals als die am schwersten zu erobernde Trutzburg des Circipanerlandes gegolten haben muss³. Mit der Eroberung der Burg und ihrer Wiek ist der Zweck des Heerzuges erreicht, und es erfolgt nun, unter Beteiligung Chotimars und seiner Brüder die Gründung des Klosters Dargun durch dänische Mönche aus Esrom, welche die Aufgabe hatten, im Circipanerlande einen solchen Stützpunkt für christliche Kultur zu schaffen, wie ihn die Schöpfungen Heinrichs des Löwen in Ratzeburg und Schwerin im Westen und das von Bischof Berno gegründete Kloster Doberan im Norden des Wendenlandes darstellen. Sicherlich wird auf dem Weg des weiteren Vormarsches im Rahmen dieses Feldzuges vom Dänenkönig Waldemar wohl auch die Siedlung „Chotin“ überwältigt (bekehrt mit Waffengewalt“) worden sein ⁴. Ich sage, die allgemein vorherrschende Meinung und der in Medien publizierte Fakt, „Gottin wurde 1569 erstmalig (urkundlich) erwähnt“, ist schlicht und einfach Falsch! Wie schon zuvor durch mich geschrieben, gab es die Siedlung lange vorher. Meine These, eine Gruppe der Zirzipanen (frühere Verwandte des "Chotimar") siedelte sich schon um 740 u. Z. in dem damals noch feuchten Waldgebiet an und benannten den Ort „Chotin“. Um 600 errichteten die Zirzipanen bei Suckow eine so genannte Flieburg.

Wie gesagt, gehe ich davon aus, dass die Siedlung, schon 730 existierte, in der Zeit, als die Fläche des heutigen Schaalbeke –Tal, so auch Mecklenburg, noch von Wäldern und Sümpfen geprägt / dominiert war. Aber auch im „Gesta Danorum“ (Historica Danica)⁴ und der „Edda“⁵, fand ich keine Hinweise auf eine frühere Erwähnung / Existenz³.

Die erste „nicht urkundlich belegte“ Erwähnung Gottin´s erfolgte, nach meinen Erkenntnissen, schon 1240 (Gerhard von Leisten auf Gottin). Urkunden aus dieser Zeit konnte ich bis dato nicht finden. Das Sitzen eines Bernhard Leisten (Leesten, Lehsten) im Amte Plau und auf Gottin im Amte zu Güstrow anno 1283, bezeugten aber die Ritter im Rahmen der Beurkundung der so genannten „Union der mecklenburgischen Ritterschaft / Landstände“ am 01. August anno 1523 (Christoff Leesten)⁶.

Diese Mecklenburger Lehsten benahmen sich in Mecklenburg nicht gerade ritterlich / standesgemäß.

3 Die Kette der Dragomira, Gabriele Beyerlein, 1989, Saxonis Grammatici Historia danica

4 „Taten der Dänen“ ist eine um 1200 entstandene, in lateinischer Sprache geschriebene, groß angelegte Geschichte Dänemarks des dänischen Geistlichen / Geschichtensreiber Saxo Grammaticus.

5 In altisländischer Sprache verfasste, literarische Werke (Snorra-Edda u. Snorri Sturluson († 1241) bezeichnet.

6 Die Union der Landstände und der so genannte „kleine Union“ August 1523, LHA Schwerin

Das Gottin aber schon vor 1569 urkundlich erwähnt wird / wurdebelegt mein Fund (Meine Recherche Sacra B3 106 Stadtarchiv Lübeck). Es gilt weitere, ältere Urkunden / Belege für Gottins Ersterwähnung zu finden. Durch vielerlei Einflüsse wie Kriegseinwirkungen, Brandschatzungen, Naturkatastrophen etc., nicht mehr vorhanden / zerstört, unwiederbringlich verloren. Auch die Aneignung / Wegnahme von Urkunden und Dokumenten durch Hohe Geistliche trugen leider dazu bei. Aber ich setze meine Recherchen unablässig weiter fort. Denn ich gehe fest davon aus, dass sich in vielen ausländischen Archiven, wie zum Beispiel den Dänischen, noch nicht wieder zurückgegebene Archivalien (wertvolle Unterlagen und Urkunden) diesbezüglich finden lassen, jedoch noch nicht indiziert wurden. Ob und wann eine Erschließung, sowie die Rückgabe an die jeweiligen Staatsarchive in Deutschland erfolgen wird, ist wohl die Sache einer offenen und ehrlichen Politik. Ob ich diesen Moment noch erleben darf? Obwohl ich eher ein Optimist bin, bezweifle ich dies.

Mit Beginn des 12. Jh. holten sich die slawischen (wendischen) Fürsten einige tausend deutsche Siedler aus Westfalen, Niedersachsen, Friesland und Holstein ins Land. Die Bauern erhielten steuerfrei Hufen als Lehensgut. Sie rodeten die dichten Wälder der schweren Endmoränenböden. Auf diese Siedlungen deuten noch Heute die Ortsnamen hin, wie z. B. Warnkenhagen, mit der Endung „hagen“. Die Rodungen, „Hagen“ genannt, erhielten zu Meist den Namen der dominanten Rodungsgemeinschaft "Wernecke, Werner". Die Slawen wurden letztendlich von den Einwanderern dominiert, christianisiert und schließlich assimiliert,

Der Ackerbau der Slawen (Wenden) war weniger weit entwickelt, und erfolgte Jahrhunderte lang mit Holzpflügen.

Obwohl der Aufbau der Siedlung Warnkenhagen fast 600 Jahre später, als der des Bräutigamhof- /Siedlung „Chotin“ (Gottin) eines Chot erfolgte, machte man Warnkenhagen zum Hauptort der älteren umliegenden Siedlungen. Nicht Gottin, wenn auch stets flächenmäßig einiges größer gewesen. Tausende Siedler strömten aus dem Westen nach. Die Ursachen sind an erster Stelle in der Besiegung der Wenden und der

damit einhergehenden Bekehrung / Christianisierung zu finden. Die Slawen wurden letztendlich assimiliert.

Belege aus dieser Zeit, für die Erwähnung / urkundliche Erwähnung von Chotin zu finden, erscheint mir unmöglich. Dafür existieren vielerlei Gründe. Für die Kirche kam es aus prestige- und machtpolitischen Gründen nicht in Betracht, Wahrzeichen ihres Machtzentrums in einer wendischen (unterworfenen) Siedlung zu errichten. Gleiches galt für die deutschen Einsiedler. Obwohl Chotin wesentlich früher errichtet wurde und auch Flächen mäßig viel größer war. Das ist der Einstellung und Verfolgung von Finanz- /Macht- und politischen Zielen der Kirchenlobby und der ins Land gekommenen Siedler geschuldet. Dieser Einfluss ist sehr wohl Heute noch deutlich präsent und spürbar, will das Kirchenoberhaupt doch ihre Ziele weiterhin, in den für sie so schwierigen Zeiten (Kirchenflucht gepaart von konservativem Dasein) durchsetzen, um ihren Machteinfluss und Einnahmequelle zu erhalten / zu sichern und das in enger Zusammenarbeit (Machtteilung) mit dem Staat. Seither (wenn auch nicht ausgesprochen) werden die "Gemeinen" von Kirche und Amt, die Einen nennen Sie ihre „Schafherde“, die Anderen ihre „brave Milchkuh“ "verwaltet". Dies zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte Geschichte / durch alle Epochen und Systeme (ob durch die Kirche mit Beginn der Christianisierung, ob im späten Mittelalter durch die Ämter. Gottin war bis 1945 stets ein ritterlicher Gutsbesitz. Dieses Modell herrschte auch während der SBZ sowie auch in der Zeit des Unrechtsstaates DDR mit seinem Einparteienregime SED „Volkskammer“) vor. Auch seit der Wiedervereinigung bis Heute hat sich nichts daran geändert, was auch an sehr vielen Details der heutigen Gegebenheiten spürbar und ersichtlich ist.

Aber dazu, zu einem späteren Zeitpunkt u. einem anderen Werk mehr und ausführlicher.

Gottin war in der Vergangenheit stets ein Rittergut, beherrscht von so manchen Rittern / Adligen. Das wohl älteste Geschlecht, das auf Gottin herrschte / gesessen war, war das derer von Lehsten (Leisten; Leesten, mecklenburgischer Uradel.)⁷. ⁷ <http://www.genealogie-93-generationen.eu/>

Diese "mecklenburgischen" Lehsten führten sich in Mecklenburg nicht immer ritterlich / standesgemäß auf. Mitte des 15. Jahrhunderts wurde sogar ein kirchlicher Bann über einen Gottiner von Lehsten verhängt. *Nach der Reformation aber mußten sich der mecklenburgische Herzog und die von Lehsten auf Gottin immer mehr Rechte in dem Dorf Striesenow an.* Aus diesen Gründen kommt es zu Prozessen, unrechtmäßigen Pfändungen und sogar zu blutigen Tötlichkeiten. So wird die gesamte Dorfschaft aus Striesenow in einer Oktobernacht 1589 weggeführt und für vier Wochen in Güstrow gefangen gehalten. Schließlich tritt das Hospital zum Heiligen

Geist Lübeck 1611 alle Rechte an dem Dorf für nur 1000 Gulden an den Herzog ab.

Der Chronist des Hamburgischen Erzbistums Adam von Bremen schreibt im 11. Jh.: Über die "Königsstraße - via regia" die auch Laage (Recknitzübergang) berührt, dann weiter nach Dargun und Demmin verläuft, gelangt man von Hamburg nach Wollin in 6 Tagen. Somit war schon zur damaligen Zeit eine Straße mit weit reichenden Anbindungen in greifbarer Nähe, 19 km nordöstlich der Slawensiedlung „Chotin“.

Mitte des 12. Jh. erfolgt die Aufteilung der Kirche in so genannte "Kirchspiele", zu denen ab dahin jeweils mehrere Dörfer gehören.

Seit dem ist Gottin dem "Kirchspiel Warnkenhagen" zugeordnet, das bis 1975 fortbestand. Im Zuge der Reformation wurden die Kirchspiele Warnkenhagen und Thürkow zum nunmehr "Kirchspiel Thürkow - Warnkenhagen" zusammengelegt (Halbierung der Pastorenstellen). Damit enden auch die Eintragungen der Kirchenchronik.

Bernhard I von Lehsten (1194 - 1240), Residenz war die auf dem künstlich angelegten Erdhügel errichtete hölzerne Ritterburg "De Borg" (typische mehrgliedrige Turmhügelburg, auch "Motte" genannt) im Bereich der heutigen Wallkoppel" Umgeben von hölzernen Palisaden und dem davor gelagerten Burggraben. (siehe Anhang). Später wich die Motte einem massiven Ziegel- /Steinbau.

Die wohl älteste Urkunde, die recherchieren konnte, die aber leider auch nicht den damaligen Herrschaftssitz / Wohnsitz des "Bernhard de Leesten" beinhaltet, ist die Urkunde P.-B.02.März 1255, aus dem Stadtarchiv Wismar (siehe Anhänge).

Der Zweite, der über Gottin herrschte, war Gerard von Lehsten (*1233, + 1284, Rat des Herzogs Pribislaw), von seiner Feste „Ritterburg Gottin“.

Eine weitere Urkunde (1284, 10. Juni) die eine indirekte Erwähnung Gottin's ist, ist die, mit der Heinrich, Fürst von Werle dem Heinrich Frese das Dorf Spotendorf verkauft.

"Testes sunt: ... Bernardus de Lesten..". Actum et datum Rostoc, anno domini M.CC.LXXXIII, III idus Junii.

Notariell beglaubigte Abschrift eines Transsumts des Bischofs Ludolf von Schwerin vom Jahre 1333

Meine Recherchen brachten unter anderen, eine Urkunde (MUB III 1919) zum Vorschein, die eine indirekte Erwähnung von Gottin im Jahr 1287 darstellt. 1287, 25. Juli

Heinrich, Fürst von Werle verleiht an Georg von Niendorf drei Hufen in Niendorf zu Mannrecht, doch frei von Abgaben und Diensten.

"Testes huius sunt: Gerhardus Cropelin, ..., Bernardus de Lesten..." Datum Sywa, anno domini M CC LXXX VII VIII kalendas Augusti.

Diplomatar Doberan, fol. LXXX

So fand ich auch diese Urkunde, die ärgerlicher Weise nur eine weitere indirekte Erwähnung Gottin's aufzeigt.

"Testes sunt: ..., Bernardus de Lesten, ..." Datum in Doberan, anno domini millesimo ducesimo nonagesimo primo, in vigilia cathedre sancti Petri. 1291, 21 Februar

Nach dem Original im Hauptarchiv Schwerin. MUB III, 2109

Ich wurde wieder fündig, fündig für das Jahr 1294. Fürst von Werle verleiht der Stadt Malchin den Malchiner See und die Mühle vor der Stadt an der Peene. 1294, 26. Juni

"Cuius testes sunt nostri fideles et dilecti: ... Hinricus Moltzan, ..., Bernardus de Lesten,...."

Datum et actum in ciuitate nostra Malchyn pronominata, anno dominice incarnationis M.CCC quinquagesimo secundo, in crastino sancti Dyonisii et sociorum eius, per manus domini Johannis Sterneberch, canonici Guzstrwensis et plebani in Theterowe, nostre curie notarii principalis.

Nach dem Original des Malchiner Stadtarchives. MUB III, 2290

Anno 1260 wurde Bernhard II geboren, + ??, er war Ritter und Rat bei Nicolaus von Rostock (1286) und Herr auf Gottin seit 1283 bis 1318. Was die diese urkundliche Ersterwähnung "Gottin's" betrifft, konnte ich folgenden direkten Bezug herstellen:

Johann, Herzog von Sachsen-Lauenburg, die Fürsten, Vasallen (Ritter) und Städte der wendischen Ostseeländer schließen 1283 ein Landfriedensbündnis auf zehn Jahre. Mitunterzeichner dieser Urkunde (siehe Anhänge) ist Bernadus de Lesten! Bernhard II (Ritter u. Rat).

Die Ritter der so genannten „großen Union“ bestätigten, dass schon 1283 ein „Leisten“ im Amte zu Plau und auf Gottin im Amte Güstrow saß. Nach meinen Recherchen herrschte er von 1283 bis 1318 auf Gottin, dessen Burg schon von der typischen „Motte“ (Holzburg mit Vorburg auf künstlich aufgeschütteten Erdhügel“ zur Burg aus gebrannten Ziegeln umgebaut war.

Schon sein Vater Gerhard de Lesten (Rat des Herzog Pribislaw) herrschte meinen Recherchen nach, in der ersten Hälfte des 13.ten Jahrhunderts (1240) auf / über Gottin. Aber Urkunden bzw. Dokumente,

die ich verknüpfen kann, die dies auch belegen könnten, habe ich bis dato nicht recherchieren können.

Leider wird in dieser, von mir, im Lübecker Stadtarchiv gefundenen Urkunde (siehe Anhänge) nur **Bernadus de Lesten** (der zu dieser Zeit schon über / auf Gottin) herrschte, nur **namentlich erwähnt, ohne** aber den **Herrscher- /Wohnsitz festzuhalten** / anzugeben.

Da aber die Ritter dies 1523 während der großen Union bezeugten, ist durch mich mit dieser Urkunde ein direkter Bezug hergestellt! Somit ist die erste urkundliche Erwähnung von Gottin (durch meine Bezüge - Verknüpfungen) vorläufig auf das Jahr 1283 u.Z. festzulegen, was jedoch noch eines harten /belastbaren Be- /Nachweises bedarf.

Auf Grund weiterer und tiefgründiger Recherchen kann ich mit folgender Aussage aufwarten: **"Die zuerst und urkundlich belegbar erwähnte Ortschaft der heutigen Gemeinde Warnkenhagen ist wohl Tenze"**. Zwar ist Tenze flächenmäßig der kleinste Ort, ist aber auch auf Grund dessen oftmals veräußert worden / zu Buche geschlagen.

So fand ich bei meinen unzähligen Recherchen heraus, das Tenze schon in einer Urkunde (*LHA Schwerin 1.5-3/2 Urkunden, Kollegialstift St. Cäcilie Güstrow Nr. A36 RS, 37 VS*) vom 10. April 1305 erwähnt wird, als der Fürst Nicolaus von Werle dem Dom-Kapitel zu Güstrow einige Hufen zu Tenze verleiht "*... mansorum in villa Tensitze... donauimus ecclesie Guzstrowensi;... Testes hulus sunt; .. Bernadus de Lesten..., Anno Domini MCCCIV, Guzstrowe, in vigilla palmarum*".

In ihr wird zwar unter den Zeugen der Bernhard von Lehsten (*Bernadus de Lesten*) aus dem Güstrowischen aufgeführt, jedoch fehlt die Angabe seines Herrschersitzes / Wohnortes, der die "Feste Gottin" schon seit seiner Geburt (1260 u. Z.) bewohnte und später die Herrschaft übernahm. Das untermauert wohl zweifelsfrei meine zuvor getätigte Aussage, dass Gottin schon 1283 von Bernhard von Lehsten beherrscht wurde, fehlen jedoch auch dafür noch zum Beweis harte Belege.

Diese Beweise könnten sich durchaus , so denke ich, auf tun, wenn der Herr Lupold von Lehsten zu seinem zugesagten Hilfeangebot stehen und die in seinen Unterlagen tief vergrabenen Urkunden zur Verfügung stellen würde.

Schalipe von Lehsten, Herr auf Gottin, Burgenmann von Güstrow lebte zwischen 1310 und 1343).

Auch für das Jahr 1318 konnte ich eine Urkunde ausfindig machen, die die indirekte Erwähnung beinhaltet.

Die Fürsten Johann und Johann von Werle bestätigen dem Heil.-Geist-Hospitale zu Lübeck den Besitz von 22 Hufen zu Teterow und des Dorfes Striesenow. 1318, 25. Januar

"Huius rei tetstes sunt fideles nostri: Tessemarus, Bernardus de Lesten, Henricus Nortmann, milites Cesarius et Bernardus de Lesten,..."

Datum anno domini M.CCC decimo octauo, in conuersione beati Pauli apostoli.

Nach dem Original im Hauptarchiv Schwerin, MUB VI, 3956

Bernhard III von Lehsten (1330, + 1395), war Herr auf Gottin, Ritter, Rat und Marschall des Landes Werle.

In seinem Geburtsjahr Jahr 1330 ging in Mecklenburg der „Schwarze Tod“, die Pest um. Sicherlich auch in Gottin, Belege dafür konnte ich in Archivalien jedoch nicht finden. Man verdächtigte damals die Juden, die Brunnen vergiftet zu haben. Dies nahm man zum Anlass des Beginn einer totalen Judenverfolgung.

Von der „kleinen Eiszeit“ oder auch „Magdalenen Hochwasser“ genannt, wurde Gottin 1342 wohl verschont. Verschont nach der Suche von Schuldigen aber wahrscheinlich nicht. In ganz Mecklenburg beginnt eine Hexenjagd, Suche nach Schuldigen dieser Katastrophe

Bilder der Gottiner Burg sind nicht übermittelt, aber an einer Wand der Kirche von Ankershagen kann man die Zeichnung eines wohl der Zeit (1350) typischen Wohnturms betrachten.

Anno 1357 verhängt der Papst Innozens VI. (Stephan Aubert residierte von 1352-192 in Avignon)^{Wikipedia}, aus einem **noch nicht bekannten Grund** den Bann über meine Geburtsstadt Teterow. Dieser wurde nach 2 Jahren durch den Bischof Johann mit der Weihung der St. Jürgen-Kirche (Kapelle), am 24.4.1359 wieder gelöst. (Meine Recherche „Archivo Segreto“ des Vatikan)

In einem 1855 von Dr. G.C.F. Lisch herausgegebenen Buch „Geschichte und Urkunden des Geschlechtes Hahn“ fand ich den wohl ältesten Hinweis bezüglich der Datierung / urkundlichen Erwähnung „Gottin´s“. ***Knappe Nicolaus IV. Hahn: „Am 15. November 1357 verkauften zu Lage der Knappe Nicolaus Hahn und der Priester Ludolf Hahn (Clwas Hane, knecht, Ludolfphus Hane, page) dem Pfarrer Johann Schöneberg und dem Rathmann Nicolaus von Möllen zu Lage vier Hufen des Dorfes Wozeten. sie schlossen diesen Verkauf unter Bewilligung und mit gesamnter Hand ihrer Verwandten (vrunde): Arnold Lewetzow (von Lunow), Bernhard von Lehsten (von Gottin), Mathias Hahn (von Kl. Wardow)....“***

Mit dieser Urkunde verschwanden leider die Söhne Nicolaus und Ludolf, nach dem Tod ihres Vaters. *In den Beständen des LHA Schwerin ist sie nicht zu finden.*

Anno 1376 wütete erneut und grausam die Pest in ganz Mecklenburg. Überlieferungen bezüglich Gottin, fand ich nicht.

Nun (1380, + 1429) wird Wedige von Lehsten, Herr auf Gottin und Wardow, er war Ritter und Landrat.

Während vom Wüstenfelder Ritter "Nikolaus Schmeker u. seiner Frau Mechthild" aus dem Jahr 1386 ein Zeugnis (Grabstein im Kloster zum heiligen Kreuz zu Rostock) seiner Existenz zu finden ist, habe ich von den niederadligen Lehsten zu / auf Gottin bis dato keine Grabstätten oder Vergleichbares recherchieren können.

Anno 1398 erfolgt die erste, urkundliche Erwähnung von Warnkenhagen in vatikanischen Unterlagen. Aber auch hierin keine Erwähnung von Gottin. Meine Anfrage beim „Archivo Segreto Vaticano“ = 0. Meine Recherche beim „Archivo Segreto Vaticano“ bescherte mir die Fotokopie dieser Urkunde.

Um 1400 wurde Johann von Lehsten, der nächste Herr auf Gottin und Wardow geboren.

In dem Buch „Ortsnamen und Siedlungsgeschichtsentwicklung des nördlichen Mecklenburg im frühen Hochmittelalter“ führen die Autoren, Elzbiata Forster u Cornelia Willich, Gottin für das Jahr 1425 mit dem Namen „Ghottin“.

Ein Bernhard IV von Lehsten (1420,+1473), war ein weiterer Herr auf Gottin und Wardow.

Einen Beleg, ob es in Gottin (im Mittelalter) eine Schenke / einen "Krug" gab, konnte ich nicht recherchieren / finden. Die wohl Gottin am nächsten gelegene Schenke wurde 1441 in Wüstenfelde betrieben (so die Kirchenchronik Belitz). Wohl auch der Nähe der "via regia" zu verdanken.

In dem dreiunddreißigsten Jahrbuch des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde von 1868 fand ich die Beschreibung einer Urkundenbeilage 13. Feb 1445, in der der Jaspar von Bülow zu Rensow (bei Lage) der Kirche zu Belitz 50 sundische Mark zu Gedächtnisfeiern für das Geschlecht derer von Bülow schenkt. „ *Dit stede, vast ynbreklich eruen, des ynd Wedege van Lesten tho Gottin to tuege ere ingesegel...gegeuen und geschreuen na der bort christi dusent vierhundert im viff und viertigesten Jar in den vier dagen des Paschen....*“ (Urkunde

1.4-4 Nr. 387, siehe Anhänge)

Die so genannte „Blau– Schwarze Beulenpest“ herrschte 1450/51 in ganz Mecklenburg. Über Todesfälle in Gottin, habe ich nichts recherchieren können.

Johann von Lehsten, (1450,+1485), der Sohn Bernhard III von Lehsten, ebenfalls Herr auf Gottin und Wardow.

Der Dr. G.C.F. Lisch brachte 1849 den zweiten Band zu „Geschichte und Urkunden des Geschlechtes Hahn“ heraus. In diesem entdeckte ich den Hinweis auf eine Urkunde, die „Gottin“ auf den 17. März des Jahres 1466 datiert. *„Die Gemahlin Hans I. Hahn war nach dem unten beschriebenen Epitaphium auf Johann Mathias Schmeker (+1591) in der Kirche zu Belitz aus dem Geschlechte von Lehsten von Wardow aus dem Hause Gottin, welches mit der hahnschen Familie in Verbindung stand...“*

Urkunden um Forschungen zur Geschichte des Geschlechts Behr von Dr. G. C. Friedrich Lisch II. Band 1864:

Über die Gemahlinnen des Vith Behr fand ich folgende Nachrichten: *„Viet Bare, ano. 1466, hat zur Ehe gehabt „Fr. Elisabeth von Breiden aus dem Fürstenthum Holstein.“ — „Viet Bare atf „Katzenow hat zur Ehe gehabt Fr. Trude von Leisten vom Hause Gottin in „Meklenburg.“*

In seinen 1851 herausgegebenen „Urkundensammlung aus Geschichte des Geschlechtes von Maltzan“ zeigt der Dr. G.C.F. Lisch eine Urkunde auf, die „Gottin“ auf den 05. Februar des Jahres 1472 datiert. *„Der Herzog Heinrich von Meklenburg giebt dem Marschall Lüdeke Maltzan auf Grubenhagen mehrere Pächte aus Nienhagen, Mamerow, Gramzow und Rothspalk zu Erbe und verkündet dies den von **Lehsten auf Wardow und **Gottin**, welche diese Pächte mit der Vogtei Teterow von den Landesherren zu Pfande tragen“.***

In den Jahrbüchern des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde Band 64 recherchierte ich die Ortsnamen „tho Gottin“ (1479) und „Gottune“ (1519).

Im Jahrbuch 26 von 1861, dieser Reihe, zeigt uns der Herausgeber Dr. G.C.F. Lisch einen weiteren, leider durch Brandschatzung zerstörten Hinweis auf Gottin für das Jahr 1479. Auf einer Denktafel (sie war aus Holz) über den Ausbau der Klosterkirche zu Dargun vom Jahre 1479 WAR zu lesen: *„Wy Johan Depzow abbet ynd gantze Conuent to dardun bekenn vor yns....**Berndt van Lesten** / X / mr, **Johan van Lesten** / X / mr sundesche / Ulrick van Lesten / **alle wanhaftig to gottin** / in den Jaren ynse heren / veertein hundert / dar na In den Negen ynd Söuentighesten Jahre / In deme dage / alexius / des hilghen bichtegers/...“*

In den Archivalien des LHA Schwerin 1.4-4 Nr. 387, fand ich die Urkunde vom 05. Juli 1492, in der Hennecke, Johann und Vicke von Lehsten zu Wardow und Gottin, wegen Pfandherr Angelegenheiten von Schwiessel festgehalten sind (siehe Anhänge).

Es sind jedoch nicht alle Zeugnisse für immer verloren, man muss sie nur finden. Das Motto, das mich stets begleitete: „Wer sucht, der findet!“

Dieses Motto und meine Hartnäckigkeit bei den unzähligen Recherchen in vielen Archiven (unter anderen das „Archivo Segreto„ des Vatikan) und Privatnachlässen, wurde letztendlich mit dem Auffinden der Urkunde „Sacra B3 Nr. 106“ des Stadtarchiv Hansestadt Lübeck (siehe Anhänge) belohnt. Diese nennt Gottin im Jahre 1493. Zwar nicht die Erstmalige, aber, immerhin ein Schritt weiter, weiter in die Vergangenheit.

Mit dieser Urkunde belehnen die Herzoge Magnus und Balthasar von Mecklenburg die Vasallen Henneke und Johann von Lehsten auf Gottin mit Hofdiensten in Striesenow. Die Hofdienste waren bei derer von Lehsten wie folgt zu leisten: Jeder Bauer 10 Tage Spanndienste (Pflügen) und zwei Tage Handdienste (mähen). Im Ganzen leistete das Dorf im Jahr 120 Tage Hofdienst. Bei Verrichtung der Pflugdienste erhielt die Mannschaft freie Kost und auf je 5 Pflüge eine Kanne Bier; bei den Mähdiensten ward keine Erfrischung gereicht.

Um diese Hofdienste wird von 1589 bis ins Jahr 1610 / 11 vor dem Reichskammergericht gestritten.⁸

8 Chronik Striesenow

In einem Jahrbuch des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde kann man nachlesen, das Gottin im Jahr 1501 benennt. *„Das aber Lissow zu Kirchspiel Warnkenhagen auch in katholischen Zeiten gehört hat, lehrt uns eine Urkunde von 1501, wo Reimer von Lehsten zu Gottin dem Dom zu Güstrow eine Hebung..... ym dem Kerspel tho Wernekenhagen schenkt“*

In dem Werk „Geschichte der Familie Zeppelin“ von L. Fromm, herausgegeben in 1876, kann man folgendes zur Nennung /Datierung von Gottin in einer Urkunde nachlesen: *„Am 14. Januar 1501 verpfänden die Knappen Balthasar und Curt Zepelin zu Thürkow dem Pfarrer zu Wattmannshagen und den Vorstehern der St. Laurentius –*



Kapelle zu Roggow 2 lüb. Mark jährlicher Pacht aus dem Dorfe Roggow“: Wy Baltazar vnde Curth broder genometh Tzepelin, knapen, wanhaftich to Turkow, bekennen.....alsemyth Otto Passow to Vitegesten, Hans van Adram to Tzirstorpe ynde Johan Leesten to Gottin, wy alle loven myth ener zamenden ynd vorvolgenden hant, de to voren sereven...“

Auch in dem, 1855 von Dr. G.C.F. Lisch herausgegebenem Buch „Geschichte und Urkunden des Geschlechtes Hahn“ (Dritter Band), fand ich folgendes zu Gottin: *Als am 06. Mai 1501 Reimer Lehsten auf Gottin den Vicarien der „Slepermisse“ zu Güstrow 2 lüb. Mk. aus dem Dorfe Lissow im Kirchspiel Warnkenhagen verpfändete, bürgten....*

Das aber Lissow zum Kirchspiel Warnkenhagen auch in katholischen Zeiten gehört hat, lehrt uns eine Urkunde von 1501, wo Reimar von Lehsten zu Gottin dem Dom zu Güstrow eine Hebung *„ind dem dorpe to Lussow ynn dem Kerspel tho Wernekenhagen“* schenkt, findet sich im Archiv zu Schwerin.

Die 1505 geborene Dorothea von Lehsten, (+ ??), war Herrin auf Gottin.



In der „Geschichte der Stadt La(a)ge“ von Pastor Beyer zu Lage (Jahrbuch Zweiundzwanzig des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde), nennt dieser einen (Forscher) Klüwer, der eine Erwähnung von Gottin auf 1506 datiert. *„Nach Klüwer wurden im Jahre 1506 in die Vogtei Lawe gerechnet die Adligen zu Potrems, Rossewitz, Gottin, Rensow...“*

Auch in den Rossdienstregistern für das Jahr 1506 (Landes Haupt Archiv Schwerin) wurde ich fündig. In dem ältesten derselben *„Anschlag der Roßdienste im Lande Mecklenburg, Wenden und Stargard“ wegen der Lübecker Händel errichtet 1506“*, werden in der Vogtei Laage genannt die Besitzer von *Potrems...Gottin, Rensow ... Friedrich Viereggen nachgelassene Witwe.*

In der „Beschreibung des Herzogtums Mecklenburg und dazu gehöriger Länder und Örter“ von Hans Heinrich Klüvern, aus 1737, entdeckte ich die Dokumentierung des Register über „Der gemeine von Adel und alle Mann in dem Lübischen Kriege“, five Anschlag des Mecklenburgischen Adels, Städte und Ämter in Auszügen Anno 1506. Hier fand ich den Eintrag der Gestellung von fünf Pferden durch *„Johann, Vicke und Reimar von Lehsten (die Veste tho Gottin) aus der Vogtei Lawe“*. So auch bei Klüver P. I., p. m. 162, zu finden.

Das Register belegt ebenfalls die Gestellung des „Fürstl. Güstrowschen Antheil, der Adel des Amts Güstrow“. In dem wird ein „Christoff Crammohn Gottin“ (9 Vaul.), unter Punkt 9 aufgeführt. Cramon, Crammo(h)n, (auch Cremon oder Cremun geschrieben, ein uraltes adliges Geschlecht, zu finden unter den „Partriten der Stadt Lübeck, Wismar und Rostock“.

Ein weiterer, unumstößlicher Beweis dafür, das Gottin erstmalig, schon vor 1589 urkundlich erwähnt wird, sind folgende Unterlagen der Universität Rostock, bei dessen Archiv –Team ich mich noch einmal herzlich für Ihre Unterstützung, was Kopien einiger Matrikel und die Farbbilder des Matrikelbuches der Universität angeht, bedanken möchte. In dem Matrikelbuch fand ich den Eintrag des *„Gunterus van Leesten de Gottin Caminensis die XX (Megapol)“* für das Jahr 1509. Hier ließ er sich für Dezember 1509 mit laufender Nummer 35 (fünfter Eintrag) 181. Rect. 1509 Mich., zum Studium einschreiben.

Henning von Lehsten trat sein Erbe für 39 Jahre (1511 - 1550) an und herrschte über Gottin.

Wir schreiben das Jahr 1523, das Jahr der so genannten 91. „großen Union“ und der 92. „kleinen Union“ der mecklenburgischen Ritterschaft / Landstände (Große u. kleine Union der Landstände) am 01. August des Jahres (Christoff von Leesten)⁶, die das Sitzen eines Lehsten anno 1283 auf Gottin bezeugten / bestätigten.

In dem 1855 von Dr. G.C.F. Lisch herausgegebenen Buch, „Geschichte und Urkunden des Geschlechtes Hahn“ findet sich ein weiterer Beweis für die Datierung Gottin's vor 1589. Hier ist zu lesen: „Im Roßdienst - Register von 1521 steht er (Claus Hahn) noch allein als auf Kuchelmiss gesessen,.... „Am 09.Oktober 1527 war er neben Reimar von Lehsten auf gottin, den Brüdern Vicke und Otto auf Vilz... Bürgen für Heinrich Schmeker auf Wüstenfelde für eine Schuld von 1030 Gulden, welche dieser von Reimar Vieregge geliehen hatte“.

In der 27. Ausgabe des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, viel mir eine Beschreibung einer Urkunde des Christoff von Bülow auf, in der Geschrieben steht: „Christoff von Bülow leiheit von dem Karthäuser Prior Maquard Behr zu Marienehe, seinem Oheim 50 Gulden gegen Verschreibung und Bürgschaft“

„Ich Christoffel van Bulow erffgeseten tho Rensow.... So hebbe ich Christoffel van Bulow ageseten ynnnd gegeben be erbaren ynnnd buchtigen vor mi ynnnd mine eruen to lauende, also Berendt von Lesten erffgeseten to Gottinn und Achim Bassewisse erffgeseten to Hogen Lukow, ...01. Mai 1550“ ... , geschreuen nach Christi gebordt dusent viffhundert bar na in dem an dem vefftigen iare, Philippi und Jacobi dage“

Von 1550 bis 1561 übernahm Bernhard V von Lehsten die Herrschaft über das Rittergut Gottin.

Mitte des 16. Jh. sind räuberische Delikte (Raubzüge) in der Umgebung von Gottin zu Hauf nachgewiesen, die auch prozessiert wurden.

In „Kunst –und Geschichts –Denkmäler des Großherzogtums Mecklenburg – Schwerin“ 1. Band, von Prof. Dr. Schlie von 1896, fand ich folgenden Eintrag: *Gestühl der Kirche Kritzkow. Am Zehlendorfer Stuhl, links vom Altar, zwei eingeritzte Allianzwappen, und die Wappen Barolt - Lehsten, darunter DOROTHEA von Lesten. Detlev Barolt sass auf Zelendorf und Dudlingshausen, war 1552 der Kirche Kritzkow zinspflichtig und vermählt mit Dorothea von Lehsten aus dem Hause Gottin.*

Im Visitationsprotokoll 1552 kann man nachlesen, dass in Gottin eine Kapelle, zugehörig zur Kirche Warnkenhagen, existierte.

"Gottin, da ist eine Capelle, da soll der Kirchherr dafür alle Freitag zur Predikt kommen". (LHA Schwerin, Visitationsprotokolle) Diese wurde jedoch später auf Grund Rationalisierung zurückgebaut. Wo, genau sie sich befand, gilt es noch zu klären.

In einem Sonderwerk „Dem Herren Friedrich Franz Elias von Kardorff“, Erbherrn auf Remplin, des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde und des mecklenburgischen patriotischen Vereins ordentlichem Mitgliede“, dem Begründer des Werkes, findet sich der Hinweis auf eine Datierung von Gottin, vor 1600. Der Urkunde Titel: „Mathias von Kardorff auf Granzow verkauft Hof und Dorf Tangrim mit Zubehörungen an seinen Vetter Moritz von Kardorff auf Niekör am 17. Januar 1560. „*Ick Mathias Kerckdorp Erffgesethen tho Grantzow sem breue, dath ick.....Hir by ahnn vnnd auersyndt gewezenn de erbarnn vnnd erthuesten Friedrich Hane tho Groupe, Jachim Leesten to Gottin, Eler Lowtzow tho Leuetzow vnnd Jachim van Adram tho Czirstorp.. Geschein, gehandelt ynd geschreuen to Rostock na vnszers leuen hern vnd salichmakers Jhesu Christi gehorit voffteyen hundert ynd sostig, ahm dage Anthonii im vmbslage etc.*



1560 bis 1628 Joachim und Adam von Lehsten die Besitzer des Gutes Gottin. Im Jahrbuch 42 des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde erspähte ich folgendes: „*Der Wismar'sche Rath hat, wie bereits angegeben ist, 1565, das Baarvermögen des Achim von Lesten zu Gottin auf 15000 mark Lübisich geschätzt*“.



Im letzten Drittel des Mittelalters und noch geraume Zeit danach wurden unweit von Gottin (1,2 Kilometer nördöstlich), auf dem weithin sichtbaren Galgenberg (56 m über NN) Mörder, Brandstifter und Diebe, nach erfolgter Rechtsprechung mit Strafvollzug "Todesstrafe durch den Strang" (die öffentlich vollzogen wurde), hingerichtet. In der Regel lies man die Erhängten meist, als abschreckende Maßnahme, bis zur völligen Verwesung am Galgen hängen und die Überreste wurden unmittelbar auf dem Galgenberg verscharrt. So war das damals. Heute wird der Galgenberg als Friedhofsstätte betrachtet und regelmäßig gepflegt. Bilder früherer Zeiten sind nicht überliefert. Ich habe in 2017 mal nen Abstecher dorthin gemacht und ein paar Bilder zur Ergänzung der Chronik geschossen.

Im Jahrbuch 42 des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde erspähte ich folgendes: „*Der Wismar'sche Rath hat, wie bereits angegeben ist, 1565, das Baarvermögen des Achim von Lesten zu Gottin auf 15000 mark Lübisich geschätzt*“.

Auch im Jahre 1585 liefen in Mecklenburg Hexenprozesse.

Für das Gottiner Umfeld konnte ich in den Archivalien, nur einen Fall ermitteln. Den Hexenprozess gegen die „Margerethe Schorsow“, sie bekennt sich in den Gewölben von Groß Wüstenfelde, unter Folter der Hexerei.

"Am 7. August 1590 wurde Margarete Schorsow aus angeklagt, allerlei Teufels- und Zauberkünste getrieben zu haben". 5 Punkte genügten, welche oben genannte Schorsow unter dem Einfluss der Marter aussagte, dieselbe für den Feuertod reif zu machen. Die vom Rat der Stadt Nienkalden nach Greifswald übersandte Akte besagt, dass genannte Schorsow nach aufgesetzten Daumenschrauben und gelinder Marter sich als Zauberin und Teufelsbeschwörerin bekannt habe.

So geschehen zu Groß Wüstenfelde aufm Abend des 7. Augusti in dem Gewölbe zwischen den beiden Pfahlbrücken und dem Hause. In Gegenwart des edlen Mathias Schmeckers daselbst, sowie Jochim Lowtzow, sowie des Notar Turk Schreiber als Zeuge.

Die Antwort aus Greifswald zu den übersandten Akten?

Da bewusste Schorsow hat bekannt, dass sie sich dem Teufel verschrieben, auch andere Gottes lästernde Sachen getrieben, daneben auch Zauberei begangen; dass sie deswegen mit dem Feuer vom Leben zum Tode soll gebracht werden (Chronik Neukalen).

Zwei Frauen aus Teterow wurden der Hexerei und Zauberei bezichtigt.

Eine (nicht vollständige) Liste habe ich dem Anhang beigefügt (Quelle: www.anton-praetorius.de).

Auch in Gottin fanden Hexenverfolgung statt, den Schmoksberg kennen die meisten Gottiner. Die folgende, interessante Information, ist wohl kaum allen Gottin'ern bekannt. Gefunden habe ich den kleinen Beitrag in dem Werk „Die deutschen Küstenländer der Ostsee –Hexen Schmoksberg“: In dem wir zur Besichtigung des Landes zurückkehren, so finden wir in der Mitte des Dreiecks, durch die Punkte Güstrow, Laage und Teterow bestimmt wird, bei Lüningsdorf, den Schmoksberg, von dessen Höhe, 130 Meter über dem Meeresspiegel, man einen überraschend schönen und weiten Umblick über das ganze Recknitz - Gebiet genießt. Der Name Schmoksberg, den auch andere Höhen des Landes führen, rührt höchstwahrscheinlich daher, weil hier, wie auf jenen, in der Blütezeit der Hexenprozesse die Hexen geschmückt, geräuchert oder verbrannt wurden.

Die nachfolgend aufgeführten Gottiner sind den von brutaler Folter begleiteten Hexenprozessen zum Opfer gefallen. Ob sie auf dem Schmoksberg bei lebendigem Leib verbrannt wurden, fand ich noch nicht heraus.

Leneke	Ratken	Gottin	1607
Anne	Zelpins	Gottin	1609
Mutter der			
Ilse	Weidemann	Gottin	1609
Ilse	Weidemann	Gottin	1613

Anna	Haves	Gottin	1613
Chim	Bungers	Gottin	1613
Engel	Bungelmanns	Gottin	1613
Witwe des Heinrich	Grisens	Gottin	1613

Zwischen 1336 und 1777 u.Z. fanden in Mecklenburg insgesamt ungefähr 4000 Hexenprozesse statt, davon endeten ca. 2000 mit der Verbrennung (dem Schmöken , "*Dei Hex möt schmöken*") der zuvor brutal gefolterten Frauen, Männern und auch Kindern.

(Kathrin Müller) Martin-Luther Uni Halle

„Als eine der letzten der Hexerei angeklagten Frauen wurde wohl Anna Schnidenwind am 24. April 1751 in Eendingen am Kaiserstuhl hingerichtet. Vermutlich fand die letzte Hexenhinrichtung auf Reichsboden 1756 in Landshut statt. Quelle: <http://deutschland-im-mittelalter.de/Hexenverfolgung> Hexenverfolgung

Am 4. April 1775 jedoch wurde im Stift Kempten im Allgäu Anna Schwegelin wegen Teufelsbuhlschaft als letzte Hexe in Deutschland der Prozess gemacht. Das Urteil des Fürstabt Honorius von Schreckenstein, dem kraft kaiserlichen Privilegs (*Campidona sola judicat ...*) die geistliche und weltliche Gerichtsbarkeit zustand, wurde aber nicht vollstreckt, da der Fürstabt wenige Tage vor der Vollstreckung befahl, erneut die Ermittlungen aufzunehmen. Der Fall wurde jedoch nicht weiter verfolgt, so dass Anna Schwegelin 1781 im Kemptener Gefängnis eines natürlichen Todes starb.“ (Wikipedia)

Hexenverfolgung Heute

Auch heute noch gibt es Verfolgung und Diskriminierung von vermeintlichen Hexen, die angeblich Schadenszauber anwenden. Man denke z. B. an Voodoo in Lateinamerika. In Afrika werden nach wie vor Menschen der Hexerei angeklagt, verstümmelt und / oder getötet. Wegen großer Hungersnöte und Armut werden beispielsweise in der Demokratischen Republik Kongo Kinder von ihren eigenen Müttern der Zauberei bezichtigt, um nicht mehr für sie sorgen zu müssen. Diese so genannten Hexenkinder (hauptsächlich in Kinshasa) werden ausgesetzt oder ermordet, weil die Mütter sie nicht mehr ernähren können. In einigen afrikanischen Staaten gibt es gar ausdrücklich strafrechtliche Bestimmungen gegen Hexerei.

Die Zahl der seit 1960 wegen Hexerei ermordeten Menschen ist wahrscheinlich höher als die zu Zeiten der Hexenverfolgung vor der Aufklärung.

Quellen: Dies ist ein Teil einer Seminararbeit. Die Quellenangaben zu allen Teilen der Arbeit finden sich unter der entsprechenden Seite.

Joachim von Lehsten herrschte 21 Jahre auf Gottin (1607 - 1628).

In dem Werk "Wirtschaftsgeschichte" S. 40 f. von Mielck fand ich die Auswertung eines Taxationsprotokolles aus dem Jahr 1611, das anlässlich eines bevorstehenden Konkurses von Gottin und Tellow gefertigt wurde. Dies sagte aus, dass die Bauern wöchentlich 3 Tage Pflugdienst zu leisten hatten, die Kossaten dienten 3 Tage mit dem Haken und leisteten daneben Handdienste. Die Größe einer Vollbauernstelle betrug etwa 37, 5 ha.

In dem Werk „Geschichte der Familie Zeppelin“ von L. Fromm, herausgegeben in 1876, findet sich noch folgendes zu Gottin:

Am Antoni –Termin 1608 lieh Johann von Zepelin seinem Bruder Curt die Summe von 3000 Gulden.... „Zur gleichen Zeit Antoni 1608 hatte er 500 Gulden Otto von Lehsten auf Gottin geliehen, welcher...“.

1611 wurde Gottin im Rahmen eines Konkurses taxiert. Hierbei bewertete man die Schäferei doppelt so hoch wie die Rinderzucht. Die Größe der Anbauflächen wurde auf ca. 1200 Morgen geschätzt, inkl. der Brache auf ca. 1800 Morgen. Hier wird die Wassermühle erstmals urkundlich, zugehörig zum Gottiner Gut, erwähnt.

Im Jahr 1614/15 verkaufte Joachim von Lehsten seinen Anteil am Gottiner Gut für 22500 Gulden (1 Gulden= 1/2 Taler) an die Gebrüder von Crammon (im Verkaufsvertrag erklärte er: *".. zusampt der mühlen binnen Craßow... mir allein zugehöret mit fischerei..."*), Der andere Teil befand sich weiterhin in der Hand seines Bruders Adam.

Das aber Gottin schon vor 1623 über eine eigene Wassermühle und zwei Vollbauernstellen verfügte, zeigen auch die zum Gut Krassow gehörenden Gutsakten des LHA Schwerin. *"... übernahm die herzogliche Kammer das Gut Krassow, aber ohne die Mühle und die nach Gottin gehörenden Bauernstellen."*

Die Wassermühle hatte eine jährliche Pacht von 8 drbt Roggen zu liefern. Die Müller (so weit sie von mir recherchierbar war) der folgenden Jahre waren:

1622 - 63 Pelle,

1663 -69 Benecke,

1671 - 73 Boruth,

1673 - 80 Christoffer,

1680 - 90 Lembke,

1691 - 1706 Wilcke,

1707 - 15 Lemke,

1715 -66 Meyer,

1766 - 1818 Kalb,

(Quelle: LHA Schwerin und ev. LKA Schwerin u. Kirchenchronik Warnkenhagen)

1628 erreichte der dreißigjährige Krieg auch Mecklenburg mit all seinen Wirren und Grausamkeiten, die bis zum Jahr 1639 andauerten. Dabei geriet Mecklenburg von 1628 bis 1630 unter die Herrschaft von Herzog

Wallenstein. Die Rückeroberung und der Wiedereinsatz der mecklenburgischen Herzöge und Adligen erfolgte 1631 durch den Schwedenkönig Gustav Adolf.

Die konkreten Auswirkungen dieses Krieges auf Gottin konnte ich nicht recherchieren, jedoch Auswirkungen auf anderen Orte, von denen man aber Rückschlüsse ziehen kann, wie schwer Gottin getroffen wurde. Einige führe ich zur Untermauerung an:

Dargun - 1639 waren von ehemals 227 bäuerlichen Hauswirten nur noch 31 vorhanden (Alles andere verbannt und verwüstet).

Gnoien - 1639 waren von den ehemaligen 82 Hauswirten nur noch 6 vorhanden.

Neukalen - 1639 waren von ehemals 49 nur noch 3 vorhanden (insgesamt nur 8 Menschen überlebt).

Das 12 Kilometer südlich gelegene Teterow wurde mehrmals durch versprengte Heeresteile geplündert. Es fanden viele Vergewaltigungen, Verschleppungen und Ermordungen statt. Die Stadt erlitt 1632 einen verheerenden Großbrand. Nach Kriegsende lebten von ursprünglich 1800 nur noch 300 Bewohner (Hinstorff: Ein Jahrtausend M-V S142).

Eine detaillierte Auswertung für Gottin, ist wie bereits angeführt, auf Grund nicht vorliegender Archivalien unmöglich, eine Gesamte für das Amt Güstrow schon.

Das Kriegsende überlebten von den ehemals 414 Bauern (im Amt Güstrow) lediglich 131.

Mit einer Aussage bzgl. des Gesindes, der Gemeinen und Tagelöhner kann ich bis dato noch nicht aufwarten. Dies versuche ich nach zu holen.

Quelle: www.lexikus.de, LHA Schwerin,

In diese Zeit fällt auch die Doppelherrschaft, der Gottin unterworfen war. Zwischen 1628 u. 1636 herrschten nämlich zwei Ritter / Adlige über Gottin, von denen einer Adam von Lehsten (1628 - 1658) und die anderen Reimer u. Christoph Cramon (1628 -) waren. Amalienhof gehörte bis zu diesem Zeitpunkt noch zu Gottin.

1638 wütete in ganz Mecklenburg die Pest erneut und heftig. Eine von den Tod bringenden Auswirkungen des dreißigjährigen Krieges, der ohnehin schon eine hohe Anzahl an Toten und großes Leid über das Land brachte.

Im Jahre 1649 wurde auf Grund eines erneut drohenden Konkurses, eine Taxation (Taxationsprotokoll LHAS, Lehngüter) des Gutskomplexes Gottin durchgeführt. Nach diesen Unterlagen war Gottin mit samt der Pertinenz Tellow (7 Vollbauernstellen und 4 Kossatenstellen) in Konkurs. Zu diesem Zeitpunkt verfügte die Gottiner Pertinenz noch über einen Meierhof, der aus: einem Wohnhaus, einer Scheune, einem Wirtschaftshaus, einem Schafstall und einem Käsehaus bestand.

Sogar der Graf von Lüttichau hatte im 17. Jh. seine Finger nach Gottin ausgestreckt, das sich 1649 - 79 mit dem Vorwerk Tellow in Konkurs befand. Mit barer Münze (6038 Gulden) kaufte er die Rechte der vornehmsten Gläubiger auf, doch der Herzog ließ sich auf keinerlei Spekulation ein, kam doch schon im dreißigjährigen Krieg der Magister Hans Albrecht Hein zu dem Gut, was später an seinen Sohn Christoph, den dänischen Generalmajor von Heinen überging.

Auch das ständige Klagen, Bitten und Fordern konnten den Herzog nicht umstimmen.

Genervt von Lüttichaus Aktivitäten, schlug ihm 1662 Herzog Gustaf Adolf das vom Krieg völlig verwüstete und Menschen leere Dorf Tenze, dessen Bevölkerung von der Pest dahin gerafft wurde, zu. Dieser konnte dort nicht einmal wohnen, musste in der Stadt logieren, da es in Tenze kein einziges Haus mehr gab. Erst 1666 ließ er ein Fachwerkhaus erbauen, hegte aber weiterhin den nie erfüllten Gedanken Gottin und Tellow an sich zu bringen. 1680 verstorben wurde er in der Domkirche Güstrow bestattet.*

* Genealogische Familiengeschichte der Herren und Grafen v. Lüttichau ISBN 978-3-923211-19-7

Von 1656 bis 1756 war für einhundert Jahre der Herr auf Gottin ein von Hein und Heinen (siehe vorh. Absätze), er erwarb das Gut von dem letzten Besitzer derer von Lehsten, danach taucht kein Lehsten mehr in der Besitzfolge auf. Jedoch verstarb 0000 in Gottin, ein 1897 in Remplin geborener Ernst Lehsten. Ob er ein Nachfahre ist, gilt es noch zu klären. In diese Zeit (Januar 1673) fällt auch die Androhung von 100 Reichstalern Strafe, sollte die Frau v. Hein nochmals ihre Leute in den Haselbruch (Kirchholz) zum Holzmachen schicken. *Kirchenchronik Warnkenhagen S.28, 35*



C.G.J. von Kamptz stellte am 12. Februar 1871 sein Buch „Die Familie von Kamptz“, reich an Informationen, fertig. Hier schrieb er nieder, dass Christian von Kamptz 1663 oder 1664 die Güter der von Cramon und von Lehsten zu Gottin im Amte Güstrow besaß. Seiner Schwiegermutter, welcher 1664 das Crammonsche Lehen Gottin ex titulo emti et eessionis gr. Th zuerkannt worden war, schloss zu Gottin am 24. Mai 1664 mit dem damals seit Kurzem schon verheirateten, etwa 30 jährigen Christian von Kamptz, in Gegenwart des Otto Prignitz, einen Pensions –Contract über Gottin, dessen Vorteile Christian, anstatt der zu 4000 Fl. Stipulierten Ehegelder, mit ihrer Tochter genießen sollte.

Jungfrau Barbara Maria Heine erhielt am 8. Dez. 1700 die fürstliche Bestätigung des Contracts, welchen auch seine drei Schwestern unterschrieben, von denen Magdalene Sybille an einen Herrn v. Lärbach verheiratet war. Barbara Maria Heine war eine Tochter des Magisters Hans Albrecht Heine, der im dreißigjährigen Kriege in den Besitz des



Gutes Göttingen gekommen war, welches auf dessen Sohn, den dänischen General-Major Albrecht Christoph v. Heine, überging.
Im selben Jahr wütet im nahe gelegenen Teterow ein Stadtbrand. Es hieß, *“Teterow brennt lichterloh“*:

1706 stifteten Oberst von Hein und Frau (geb. Brüggmann) der Kirche Warnkenhagen einen Silber –Vergoldeten Abendmahlskelch mit Patene.
Habe ich gefunden in: (Kunst –u. Geschichtsdenkmäler des Großherzogtums Mecklenburg – Schwerin, Band V, Prof. Dr. Friedrich Schlie, 1902)

1712 begeht Bauer Georg Gesky von Götting Selbstmord durch Ertrinken.

1718 erhält der Hofrichter und Landmarschall Joachim Werner von Bülow das Dorf Götting mit allen Pertinentien, An –und Zubehörungen, mit aller Herrlichkeit, Freiheit und Gerechtigkeit, per Lehnbrief durch Georg von Gottes Gnaden, König von Groß – Britannien, Frankreich und Irland. *So geschehen Hannover 20. August 1718*

1720 fertigt Christian von Honickhusen Generalkarten, Karten und Einzelkarten über Mecklenburg und deren Orte, so auch Götting (siehe Anhang).

1750, nun werden die Pertinenz Tellow und dem dazu gehörigen Meierhof nicht mehr separat, sondern zentral vom Göttinger Pächter verwaltet (LHAS, Lehngüter I Götting Vol. I, Nr. Ib). Dort wurden 500 Schafe gehalten, ca. 100 davon gehörten dem Schäfer und 50 dem Schäferknecht. (W. Jacobeit, Schafhaltung u. Schäfer in Zentraleuropa..., Berlin 1961 S. 155)

Frau Generalmajorin von Hein auf Götting und des Hauptmanns von Hein auf Zierstorf stifteten 1737 der Kirche Warnkenhagen einen Altaraufsatz, der leider im Jahre 1783 durch einen Blitzschlag zerstört wurde.

Im Buch „Der Staats Kantzlei Hundert und zehnter Theil“ von Anton Faber von 1756 wird berichtet, dass 1736 der Leibeigene Untertan Hans Schmid des Heinschen Gutes Götting, mit Gewalt entführt wurde. *„Das ist nun der achte Leibeigene, der von den Gütern Götting und Tellow, in den vergangenen Jahren gewaltsam entführt wurde“*.

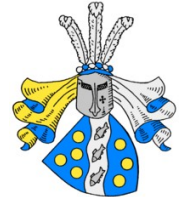
Im Matrikelbuch der Universität Rostock fand ich den Eintrag des „Christianus Ludovicus Sachs de Göttingo –Mecl. 13, der sich für das Jahr 1740, im Oktober (662 Rect. 1750 Ost.) eingeschrieben hat. Im November 1763 ein Christian Wilhelm Schroeder Göttingo – Megapol.

1755 kaufte ein Gewisser Reu(y)ter, aus dem Strelitzischen Götting von der Familie Hein für 50.000 Rthlr.. Er hielt Götting fünf Jahre, dann veräußerte er es 1760 für 74.000 Rthlr. an die von Kettenburg auf Matgendorf.

Für das Jahr 1759 fand ich in den Archivalien des LHA Schwerin eine Klage des Ackermanns Heinrich Blecker zu Laage gegen die Erben des von Reiter zu Gottin wegen der von ihrem Vater veranlassten Wegnahme seines Sohnes und Ablieferung an die preußischen Truppen.

1760-1782 von Kettenburg

In dieser Zeit (1766) überließen die von Kettenburg zu Matgendorf ihren Anteil an der Gottiner Erbmühle im Dorfe Krassow dem Müllermeister Meier zu Diekhof pfandweise auf 20 Jahre (LHA Schwerin, Lehngüter, Gutsakte Gottin)



In dieser Zeit (1766 - 75) erfolgte die Bewirtschaftung durch einen bürgerlichen Pächter Schröder von Gottin aus. Das war die Zeit, in der der Umbau zur Koppelwirtschaft erfolgte. Für den Müller der Wassermühle in Tenze hatte man auf der Gottiner Feldmark (an der Grenze Gottin - Tellow) ca. 4,7 ha Ackerland ausgewiesen. Die Wassermühle selbst, befand sich (am Tenzer Ufer) auf dem Gebiet des herzoglichen Kammergutes Tenze, an dem der Gottiner Gutskomplex einen Anteil hatte. Gottin galt zu der Zeit schon als Gutsdorf und verfügte über einen nahe gelegten Wirtschaftshof. Weiterhin erfolgte die Nutzung ehemaliger Gehöfte zweier eingezogenen Bauernstellen auf der "Schlussow" als Tagerlöhnerbehausungen

Gottin kann 1765 schon als typisches Gutsdorf bezeichnet werden. Es bestand aus einem großen Gutshof und einem kleineren, daneben liegenden Wirtschaftshof mit insgesamt 6 Gebäuden, welche durchweg bedeutend größer waren als die Wirtschafts- und Wohnbauten der Tellower Bauernstellen. Der damalige Feudalherr (v. Reuther) nutzte die ehemaligen Bauerngehöfte zweier eingezogenen Bauernstellen auf der Schlussow, einem Teil der Feldmark an der Peripherie des Gutes, als Tagelöhnerbehausungen. Diese sich nordöstlich vom Gut befindlichen Gebäude / Gehöfte sind in meiner Skizze (Wiesen) sowie in der Direktionalvermessungskarte von 1765 abgebildet. In den damaligen Vermessungsunterlagen werden diese schon als "Katen" bezeichnet. Diese Gebäude wurden vorher in einschlägigen Unterlagen und Werke offiziell als Dorf / Gehöft "Schlusow" bezeichnet.

Auf dem Hauptgut Gottin (Rittersitz) wurden 1765 von dem Reuther (aus dem Strelitzschen) alle Bauern gelegt und als leibeigene Tagelöhner angesetzt. Es erfolgte der Übergang zur Koppelwirtschaft und der Spezialisierung auf eine Marktproduktion von Getreide und Wolle.

1766 wurde der Tellower Meierhof noch durch Gottin bewirtschaftet.

1766-1782 von Kettenburg

In dieser Zeit (1766) überließen die von Kettenburg zu Matgendorf ihren Anteil an der Gottiner Erbmühle im Dorfe Krassow dem Müllermeister Meier zu Diekhof pfandweise auf 20 Jahre (LHA Schwerin, Lehngüter, Gutsakte Gottin)

In dieser Zeit (1766 - 75) erfolgte die Bewirtschaftung durch einen bürgerlichen Pächter Schröder von Gottin aus. Das war die Zeit, in der

der Umbau zur Koppelwirtschaft erfolgte. Für den Müller der Wassermühle in Tenze hatte man auf der Gottiner Feldmark (an der Grenze Gottin - Tellow) ca. 4,7 ha Ackerland ausgewiesen. Die Wassermühle selbst, befand sich (am Tenzer Ufer) auf dem Gebiet des herzoglichen Kammergutes Tenze, an dem der Gottiner Gutskomplex einen Anteil hatte. Gottin galt zu der Zeit schon als "Gutsdorf" und verfügte über einen nahe gelegten Wirtschaftshof. Weiterhin erfolgte die Nutzung ehemaliger Gehöfte zweier eingezogenen Bauernstellen auf der "Schlusow" als Tagerlöhnerbehausungen.

In meinem Vorwort führte ich ja alle Orte die Gottin umgeben (im Norden beginnend, dem Uhrzeigersinn folgend) auf. Dabei habe ich den Ort "Schlusow / Schlussow" wohlweislich in ausgegrauter Schrift gehalten. Im "Verzeichnis aller im Herzogtum Mecklenburg, schwerinschen Anteils befindlichen Domänen und ritterschaftlichen Gütern" aus dem Jahre 1777, wird Schlusow noch offiziell aufgeführt, in der nächsten Ausgabe von 1780 jedoch schon nicht mehr. Das ist wohl das Resultat des nachfolgend erwähnten Prozesses.

Bei meinen Recherchen stieß ich auf Prozessunterlagen des LHA Schwerin bzgl. eines von Reuther, der 1767 von der herzoglichen Regierung, wegen dem Verstoß gegen § 336 des Landesgrundgesetzlichen Erbvergleiches (Verbot der Niederlegung eines ganzen Dorfes ohne herzogliche Genehmigung) belangt wurde. Dieser Prozess zog sich bis 1793 hin, dann eingestellt. Dabei wird entgegnet, das es sich nicht um ein Dorf handele, sondern nur um zwei auf der Schlussow ansässige Bauern. Ein Dorf Schlussow gäbe es auf der Landkarte und gem. Kaufkontrakt nicht. In den Archivalien "2. Älteres Aktenarchiv 2.25-1 Konsistorium und Oberes Kirchengericht zu Rostock Specialia" Nr. 5916 des LHA Schwerin fand ich folgendes zu Schlusow bezüglich eines Streitfalles in den Jahren **1752 - 1753:**

Margaretha von Hein gegen Pastor Joachim Christian Schütz zu Warnkenhagen wegen Schadensersatz für den Verkauf eines rotzigen Pferdes an ihre Untertanen Christoph Dethloff zu Schlusow und Jochim Lüth zu Tellow. Hier werden die beiden Gehöfte (siehe Wiesenkarte) auf der Peripherie von Gottin noch Dorf geführt, das einige Dethloffs bis zur Legung bewohnten.

Auch wenn auch hier von einem Dorf gesprochen wird, handelt es sich doch tatsächlich nur um zwei an der nordöstlichen Grenze von Gottin erbauten Gehöfte.

1781-1782 übernahm Kammerjunker Cuno Hans Joseph von der Kettenburg Gottin.

Von 1782-1790 residierte Oberstleutnant Carl Georg u. Hauptmann Georg Wilhelm von Maydell auf Gottin.

1790-1795 Kaiserlich Russischer, Baron Le Fort
residiert auf Gottin und Tellow



Für das Jahr 1793 verliefen meine Recherchen in Bezug zu Gottin leider erfolglos, es ist nur zu erwähnen, dass es im 11 Kilometer entfernten Teterow am 10. April des Jahres zu einem verheerenden Stadtbrand kam.

Pastor Dettmann in Warnkenhagen hat im Jahre 1854 niedergeschrieben (*Kirchenchronik Warnkenhagen, siehe Anlage*).

"Im Jahre 1794 gab es in Lünningsdorf, Dalkendorf, in Striesenow, Krassow, Tolzin und Gottin noch keine Schulen, die Kinder kommen erst in dem letzten Jahre vor ihrer Konfirmation zur Winterschule, auch dann noch sehr unregelmäßig, das man erst an Festacht wusste, wie viele ihrer Seien!!

Anno 1796 hat dem Amtmann Hennings auf ????? Gut "Kl: ????" (Kl: Roge) geführt: er wünscht als Berichtmacher den Pastor Brinkmann zu Teterow, da der frühere (Reinshagen) verstorben; also die Kindseligkeit dauert noch fort."

Zu dieser Zeit hatte nicht nur die Kirche das Kontrollrecht über die Schulen, auch der Gutsbesitzer hatte über die Schulen zu bestimmen. Bei der Einstellung eines Lehrers musste der Gutsbesitzer die Zustimmung geben.

1795-1797 ist Landrat Georg Hans Werner von Meding ein weiterer Besitzer.

Für diesen Zeitraum fand ich folgendes in der Kirchenchronik von Warnkenhagen:



".... der Kirchenstuhl muss am Ende des vorigen Jahrhunderts doch eventuell anders als jetzt ? gesehn hbn.

So heißt es in Brief über die Gottin - Amalienhofer Mühl, welche zwischen beiden Gütern durch s Loos, wie jetzt "geteilt ist, dass für die Dorfleute "darunter dem Ziersdorfer Chor befindliche bis jetzt auf Gottin gehörigen Mühle gleichfalls an Amalienhof überlassen sein sollte, falls das Gut Amalh die ihm contractlich versicherten 20 (Lüb.) Stände erhalten hat. August 1796 (*Neues Küsterhaus Warnkenhagen*)

1797-1801 wird der Hofjägermeister Ludwig Adam von Plessen Besitzer des Gutshauses Gottin. Von 1798 bis 1801 hielt er auch Tellow.



Bis 1798 war Tellow mit seinem Meierhof ein Nebengut (Pertinenz) des Gottiner Lehngutes und mit dessen Geschichte eng verknüpft.

1799, schon vor Beginn der so genannten Finanz- u. Agrarkrise nach dem sieben jährigen Krieg, fiel Gottin samt Tellow in die Hände von Gläubigern.

1800 - 1804 überschattet eine schwere Agrarkrise ganz Mecklenburg.

Zwischen 1800 und 1900 wurde zur Verbesserung der Bodenqualität Zusatzdünger wie Guano, Guano und Knochenmehl, Phosphate, Ammoniak - Superphosphat eingesetzt.

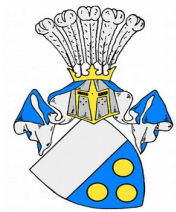
1801-1811 war Helmut Theodor Petersen Besitzer des Gutshauses.

1806 ziehen marodierende französische Soldaten plündernd und misshandelnd durch Mecklenburg.

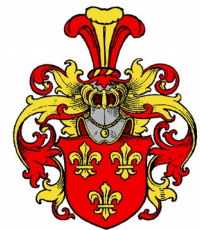
"Die Bewohner von Tellow werden am 01. und 02. November 1806 größten Teils unter Misshandlung ihres Geldes beraubt." (Quelle: Stuhr, Stadtchronik Teterow)

Es liegt wohl nahe, dass auch die Gottiner Einwohner das gleiche Schicksal traf.

1811-1813 führte das Gutshaus der Advokat Zander für die Gläubiger des H. T. Petersen. Er erhielt die Genehmigung das in Konkurs gegangene Gut 1812/13 zu verpachten.



Für 1812 fand ich in den Unterlagen des LHA Schwerin das Gesuch eines Herrn von Freyberg zu Gottin, um eine Unterstützung. Kein mecklenburgischer Adel.



Im Stadtarchiv Rostock fand ich die folgende Beschreibung des Gottiner Gutes aus dem Jahre 1812, unterzeichnet und gesiegelt im Jahr 1907 in der Ortsbehörde Gottin von dem A. Krüger.

1. "Ungefähre Beschreibung des Guths Gottin" 20.Juli 1812

Das Lehnguth Gottin, im ritterschaftlichen Amte Güstrow, hat einen Flächenraum von 340974 und steuert von 5 ein halb Hufen 34 14/32 Scheffel. Das Ackerfeld, was in 7 Schlägen liegt, wovon jeder ungefähr 34000 Quadrat Ruthen groß ist, kann man wohl zu 2 drittel Waitzen und 1 drittel Rocken Boden anschlagen, und wird fast durchgängig Gerste gesäet. Die Heuwerbung besteht aus 300 Fudern. Die harte Hölzung auf dem Gottiner Felde besteht aus einer bedeutenden Quantität haulicher Eichen, auch fehlt es dort an einigen Tannen und Fichten -Zuschlägen

von ziemlichem Umfange nicht, so wie die weiche Hölzung zum Hof- und Dorfbedarf und außerdem auch Torf vorhanden ist.

Die Holländerey besteht aus 90 Kühen, kann aber füglich zu einer Anzahl von 120 erhoben werden. Die Schäferey ist 400 Schafe stark. Außerdem ist auch eine Schmiede im Dorfe, die 30 Rthlr. Pacht geben kann. In einigen Teichen giebt es Karautschen, und auf einem der Teiche etwas Rohr. Die Gärten liefern zum Gutsbedarf hinreichendes Obst. Die Hof- und Dorfgebäude sind bis auf des herrschaftliche Wohnhaus, was einer Reparatur bedarf, in gutem Stande, und zum Theil noch neu.

Gottin liegt 4 ein halb Meilen von Rostock, 4 Meilen von Demmin, 2 ein halb Meilen von Güstrow und 1 Meile von Teterow. (Amtionsankündigung der Justizkanzlei d.d. Rostock, den 20. Julius 1812, über das zum "Petersen Gottin Saunstorffer Besitzwesen " gehörige Gut Gottin in: Belege zum 10 ten Stück der hiesigen Zeitung, Rostock. den 27. Dezember 1812)

2. Pferdezucht

"Nach den neuesten Band des Deutschen Gestütbooks haben jetzt verschiedene Besitzer Vollblutstuten für Zucht " darunter "v. Lowtzow - Gottin 12. (*Rostocker Zeitung No. 199, 314.1501*)" Von merkl. Gestüthen ist indem verflossenen Jahre die ehemalige Zucht des Grafen Hahn - Basedow die erfolgreichste gewesen. nach einer Zusammenstellung in der "Sport-Welt" folgen dann 3 andere Gestüte und dann Gottin, denn A. v. Lowtzow - Gottin stellte 2 Pferde mit 14576 Mark Gewinnen (siehe Anhang). (*Rostocker Zeitung No. 33 4./2. 1906*) im *Stadtarchiv Rostock Recherche: Paul Preuß, 2017,*

1813-1815 waren die Geschwister von Thomstorf Besitzer des Gutshauses Gottin.

Von 1815-1825 übernahm Johann Hartwig Friedrich von Thomstorf den Besitz, den er dann an den Konsul Richard Parish veräußerte.

1820 beginnt "offiziell" die Aufhebung der Leibeigenschaft. Wie sich dies jedoch auf Gottin auswirkte, werde ich noch im Thünen - Museum Tellow recherchieren.

Der Bau der ersten Chausseen in Mecklenburg beginnt im Jahre 1827.

Von 1825-1848 besaß der Konsul Richard Parish, ein Hamburger Bankier das Gut Gottin. Er ließ das Gutshaus 1830-35 umbauen, eine Abbildung des Hauses von dem Selben, ist im Anhang zu finden. Im Handbuch des Mecklenburgischen Landes“ Teil II, herausgegeben 1843 von Gustav Hempel wird Gottin wie folgt beschrieben:

„Gottin im Jahr 1837, auf ebener, fruchtbarer Fläche, Hof mit 267 Einwohnern nebst Ziegelei, geschätzt auf 56,366 Reichstaler, hat eine hoch veredelte Schäferei. Der sehr große, regelmäßige Hof ist geschmackvoll und fast ganz neu und massiv aufgebaut; das Herrenhaus, von einfach schönem Stil, bildet ein Quadrat mit pyramidalisch aufsteigendem Dache, welches sich in einer viereckigen gemauerten Kuppe schließt, durch deren rings um angebrachte Fenstern das Licht in den inneren Teil des Hauses von oben bis unten in das Souterain fällt; den Hofplatz schmücken Alleen, Rasenplätze mit Gesträuchen und Blumen, auch einige Bassins; der ziemlich große Garten ist ebenfalls geschmackvoll und steht mit einem parkartigen Gehölze in Verbindung. Die Tagelöhnerhäuser sind meistens neu und mit Ziegeln gedeckt. Ehemals waren hier 33 Bauern.

1830 wird in Tellow durch von Thünen eine Volksschule eingerichtet.

Im Jahr 1833 wurde an die noch zu Gottin gehörige Wassermühle ein Ölmühlwerk, eine große Scheune und ein Stall angebaut (LHA Schwerin, ritterschaftliche Brandversicherungsgesellschaft, 668).

Der Konsul Richard Parish schenkte 1845 den Pogges auf Roggow einen Stamm der hoch veredelten „Dishley Schaf- Rasse“.

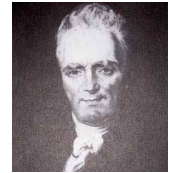
1848-1858 übernahm Carl (Charles) Parish das Gut. In dieser Zeit lebten auf dem Gottiner Gut des Wendischen Kreises 218 Menschen. In dieser Zeit (August - September 1857) reichten die Tagelöhner Teetz und Wendel, stellvertretend für alle Tagelöhner vor dem großherzoglichen Ministerium zu Schwerin eine Beschwerde bezüglich der Tagelöhnerverhältnisse ein. Den Anlagen habe ich eine Kopie (Auszug aus der Schiedskommissarischen Regulierung) zum Studium beigefügt.

Während die Empfehlungen zum häufigeren Maisanbau nur schleppend angenommen werden, laufen 1848 / 49 in Gottin sehr umfangreiche Versuche im Bereich des Runkelrübenanbaus. Zu diesem Zeitpunkt werden in Bartelshagen Dräns gebrannt.

Durch meine Recherchen in den nicht ganz vollständigen *Archivalien* (05.01. Warnke Nr. 118 u. 128) des *Landeskirchlichen Archivs Schwerin* konnte ich folgendes rekonstruieren.

Im November 1852 wird die (einklassige) lehensrechtliche Schule Gottin (im heutigen Bürgerhaus) eingerichtet. Der erste Lehrer war der Herr Heinrich Christoph Rethwisch. Ihm folgten 1856 Lehrer Abel, 1860 Carl Christoph Theodor Burde, 1911 Schulassistent Janing und 1913 der Lehrer Hermann Müller. Die einklassige Schule besuchten durchschnittlich 18 Schüler. Unter Anderen wird im Schuljahr 1899 ein Albert Schlottmann genannt. Aus späteren Jahren konnte ich bis dato noch nichts recherchieren.

Von 1858-1869 war ein John Parish der Besitzer des Gottiner Gutes.



Die 1859 im Herzogtum Mecklenburg-Schwerin wütende „Choleraepidemie“ wurde 1860 vom Professor Dr. Th. Ackermann (in Rostock), sehr gut dokumentiert. Sie brach am 07. Juli in Krummendorf aus und dauerte 50 Tage. 14 Tage nach Ausbruch der Krankheit befand sie sich am Rostocker Markt schon auf ihrer Höhe. Der wahrscheinliche Anstoß zu einer Reihe von Epidemien war ein dort tätiger Arbeiter aus Striesenow. Der Kräftemangel zur anstehenden Sommerernte führte zu einer empfindlichen Begünstigung der Ausbreitung. Viele dieser fremden Arbeiter starben auf den Gütern, in welche sie tätig waren. Viele andere aber flohen, als sie die Krankheit unter den Kameraden ausbrechen sahen. Der Striesenower Arbeiter Schwieger hat sich bei der Beerdigung seines Schwiegersohnes in Rostock infiziert. Nach dem Tage des Begräbnisses bemerkte er die Vorboten der Krankheit an sich, reiste trotzdem mit der Post nach Laage, wo er mit dem Schäferknecht Lüdemann aus Korleput und einem Tagelöhner aus Lissow beim Schützenfest verkehrte. Auf dem Schießplatz erkrankte er heftig und verstarb am 19. Juli, wenige Stunden nach seiner Ankunft in Striesenow. Eine, zu Besuch ihrer Tochter verweilende bejahrte Witwe aus Teterow, infizierte sich dort und nahm die Cholera mit nach Teterow. Am 24./25. Juli begann sie in Lissow und Diekhof, Auslöser war der Tagelöhner Rir. Am 30. Juli forderte die Cholera ihr erstes Opfer in Warnkenhagen. Bedingt durch die Beerdigungen zahlreicher Cholera - Toten auf dem Friedhof Warnkenhagen, infizierte sich eine weitere Person bei der Beerdigung seines (nicht Cholera erkrankten) Kindes. Zur gleichen Zeit, am 12. August, griff die Cholera auch in Pölitz, Rossewitz, Sarmstorf, Lüningsdorf und anderen Ortschaften um sich. Auslöser waren hier vier Männer, die mit den Begräbnissen auf dem Friedhof Warnkenhagen beschäftigt waren. Nun erfolgte auch hier die Ausbreitung von Ort zu Ort. Gottin erreichte die Epidemie auf Grund der mit den Begräbnissen Beschäftigten am 18. August 1859. In Gottin wütete die Cholera drei Tage lang, dann klang sie ab und forderte bis dahin 3 Todesopfer. Alle anderen Ortschaften stehen im Zusammenhang mit dem Schützenfest in Laage. Der Cholera von 1859 sind in ganz Mecklenburg 4237 Personen zum Opfer gefallen.

Im Rostocker Stadtarchiv fand ich Archivalien (*StadtArchRo UI04*), die über eine in 1862 angezeigte Entwendung einer Gottinerin (Friederike Brauer) beim Konditor Heintz Auskunft geben.

Mit dem Jahr 1866 verfügt das Gut Tellow über eine ritterschaftliche Schule, so die Archivalien des LHA Schwerin.

1869-1873 besitzen die Brüder Richard u. Georg Parish Gut Gottin.

In der 29. Ausgabe „Regierungsblatt für das Großherzogtum Mecklenburg –Schwerin“ Jahrgang 1869, ausgegeben am 10. April (II. Abteilung), entdeckte ich eine Bekanntmachung bezüglich einer Schafpockenkrankheit. (2) *Die Schafpockenkrankheit ist erloschen in Gottin bei Teterow, Tesdorf bei Grevesmühlen und Rothen bei Sternberg. Schwerin am 07. April 1869.* (siehe Anhang).

Otto von Bismarck gründet 1871 das „Deutsche Reich“.

Von 1873 bis 1892 übernahm der Landrat Adolph Helmut Albrecht von Maltzan, Freiherr zu Wartenberg und Penzlin das Gut von den Gebrüder´n Richard und Georg Parish.



1880 wird auf den Feldern von Wüstenfelde der erste Dampfflug eingesetzt /betrieben.

1892 ging Gottin in den Besitz des Gottlieb Friedrich von Maltzan, ebenfalls Freiherr zu Wartenberg und Penzlin über.

Gemäß eines Berichtes der „Sportwelt“ in der Ausgabe 598 der „Rostocker Zeitung“ vom Sonnabend den 23. September 1893, gewinnen im Flach –und Hindernisrennen Pferde aus den Privatgestüten in Gottin und Warnkenhagen, das Pferd mit der Nummer 21174 aus dem Gottiner Gestüt des Freiherren von Maltzan und zwei Pferde mit Nummer 7303 aus dem Gestüt Warnkenhagen, des Graf Schlieffen. (Archiv Stadt Rostock, siehe Anhang)

In der *Kirchenchronik Warnkenhagen* kann man für das Jahr 1997 folgenden Eintrag nachlesen.

Gottin: Das Schulhaus ist groß und an dem Haus ein schöner mit Gebüsch gezielter Penz.

Zu dieser Zeit hatte Gottin ca. 173 Einwohner.

1899 erwarb Adolf von Lowtzow (auf Rensow) das Gottiner Gut, er hielt es bis zum Jahr 1916 in seinem Besitz, in dem er es dann an Werner von Lowtzow (auf Rensow) weitergab. Werner von Lowtzow war bis 1929 Besitzer des Gutes. Dieser von Lowtzow erlegte nachweislich (siehe Anhang) am 22.10.1918 einen 150 Kg schweren Keiler.



1900 brennt die Windmühle von Warnkenhagen völlig ab. Auch wenn es nicht um Gottin geht, wirkt sich doch die Zerstörung der Mühle erheblich

über längere Zeit auf den Wirtschaftsbetrieb aus. Sie wird nicht wieder aufgebaut.

Zum Gutshaus gehörte früher, unter anderen noch ein Wirtschaftsgebäude, das bis Anfang des 21. Jh noch zu den Denkmal geschützten Bauwerken Mecklenburgs zählte. Dieses Attribut wurde dem Gebäude jedoch durch Entscheidung der Behörde genommen. Das Wirtschaftshaus besaß ursprünglich einen massiven Fleischkeller, Räumlichkeiten zur Milch- und Käseaufbereitung. Des Weiteren befand sich im Paterre des Gebäudes ein relativ großer Kamin. Auch eine leistungsstarke Räucherammer zur Haltbarmachung von Fleisch und Fisch war vorhanden. Beide waren über eine (vom Querschnitt betrachtet) sehr große Esse verbunden, auf Grund von Umbaumaßnahmen heute nicht mehr existent. Eine Besonderheit des Gebäudes war ein (früher existierender) waagerechter Rauchabzug.

Heute dient das Gebäude als reines Wohngebäude, dessen alter (ursprünglicher) Baustil / alte Bauform, bis auf einige Ein- und Umbaumaßnahmen, erhalten geblieben ist. Bis in die Siebziger wurde das Gebäude von einem mit Biberschwänzen gedecktem Dach geschützt. Das Gebäude beherbergte nicht nur (zeitweise) die Konsumverkaufsstelle. Einige Räume wurden (ebenfalls nur zeitweise) sowohl als Büro der LPG "Neues Leben", für die Unterbringung des Kindergartens, als auch für die Unterbringung von Lehrlingen (Auszubildenden) der Tierproduktion genutzt. Der Waschraum des Kindergartens war die "Hölle", war er Fenster los, nur mit mäßig Beleuchtung ausgestattet und seine Wände anfänglich von Pech / nur geteert. Hatte etwas Verlies artiges an sich.

Für das Jahr 1914 konnte ich zwar zu Gottin nichts recherchieren. Es ist aber das Jahr, in dem, am 17. Mai der Teterower Hechtbrunnen, eingeweiht wurde.

Am 2. August des selben Jahres erfolgte auch die Mobilmachung in Mecklenburg. Der Abtransport der mecklenburgischen Truppen, die in den ersten Weltkrieg gestürzt wurden, erfolgte noch am selben Abend.

Das Lehngut Gottin, Besitzer Werner von Lowtzow, umfasste 1921 zirka 738,3 Hektar.

Das ist auch das Jahr, in dem der Paratyphus das Gut Gottin heimsuchte. Das fand ich in den Archivalien des LHA Schwerin

1924 wird die Gottiner Schule geschlossen, die Kinder gingen nun bis 1958 (Eröffnung der POS Gottin) in Warnkenhagen zur Schule.

Die Gräfin Marie Luise Stumpfheldt-Lilienanker pachtete Götting von 1929 bis 1934. Sie ist eine geborene Bernstorff.

Das erste Grasbahnrennen, nahe Götting, „auf dem Bergring Teterow“ startete am 29. Juni 1930. Auch nach der Beendigung des zweiten Weltkrieges, wurden die Rennen in der noch jungen DDR weiter fortgeführt. So finden sie auch nach der Wiedervereinigung Deutschlands alljährlich als „Pfingstrennen“ statt.

Mecklenburg wurde schon 1932 zum Nährboden der faschistischen Diktatur. Juli 1932 amtierte in Mecklenburg - Schwerin bereits eine Nazi - Regierung. Die Ursache dafür ist im Zwiespalt / im Zerwürfnis zwischen KPD und SPD und ihrer Unfähigkeit zur Realisierung praktischer Lösungen, zu suchen.

Die Mecklenburger Bevölkerung hat sich, von der Nazi-propaganda geblendet und aufgewiegelt, bewusst und aktiv an der Vernichtung der Juden beteiligt, Jeder auf seinem Platz / Arbeitsplatz, vom Gemeinen über Bauern, Bäcker, bis hin zur Polizei, vor allen aber die Ämter (einschließlich der Justiz!). Aber davon hat ja keiner etwas gewusst.

Mecklenburg fest im Würgegriff der größten und widerwärtigsten Ansammlung von verachtungsvollen, Größen wahnsinnigen Verbrechern und Massenmördern, den Nationalsozialisten unter Hitler. Der Standardanspruch (krankhafte Schutzbehauptung) der Mecklenburger nach der Zerschlagung dieses Verbrecherregimes war leider, Jahr zehnte lang, bei vielen sogar bis zum Tod. „*Davon habe ich nichts gewusst*“. Nichts davon gewusst, dass auch in Mecklenburg nach Jahre langer Nazi - Propaganda, Nazi - Hetze über alle Medien und mit Hilfe ihrer Parteigenossen im um Umfeld der Familie und in ihr selbst, so Menschen verachtend, hetzten, agierten und mordeten. So haben die Mecklenburger auch nicht nichts davon gewusst, dass 1942 mit der Deportation der Mecklenburger Juden nach Auschwitz und Theresienstadt begonnen wurde und es die meisten billigend in Kauf nahmen.

Wo waren da die „Roten“, die Heute, selbstgefällig, selbst verherrlichend, selbstverliebt und verlogen, ihre Jubiläumsfeiern vom Geld der ehrlichen Steuerzahler abhalten. Wo waren die „Roten“, vor SIEBZIG bis FÜNFUNDNEUNZIG Jahren, wo? Sie ließen das braune Nazi- Unkraut keimen, gedeihen. Seit 150 Jahren handeln wie der Verdauungsakt einer Kuh. Wählst Du Rot, siehst Du nur SCHWARTZ! Aber dazu in einem anderen Werk mehr.

1934-1945 besaß ein Kaufmann u. Consul Kurt Hagen aus Lübeck das Gutshaus, dabei erfolgte 1939 der Umbau des Gutshauses, so wie wir es Heute noch betrachten können. In dieser Zeit lebten auf dem Gut Götting durchschnittlich 138 bis 161 Einwohner.

Der Gutsbetrieb Warnkenhagen macht 1937 mit seinem Personal einen Ausflug nach Warnemünde, unter ihnen auch einige Gottiner, wie zum Beispiel Ida Kirsch.

Im Bundesarchiv Berlin fand ich ein Dokument, in dem ein Oberregierungsrat Grebe dem Konsul Hagen das Ergebnis seiner Gottin - Besichtigung (Juni 1944) mitteilte. Hier ging es im Schwerpunkt um den Zustand des Kuhstalles. Ich fand, dass die Gebäude, insbesondere die Wirtschaftsgebäude in Gottin, in ihrer Gesamtstruktur durchaus gut sind, jedoch sind die Verfallschäden allenthalben erkennbar. Bei der Besichtigung bin ich mir darüber klar geworden, dass gerade Gottin ein Musterbeispiel dafür ist, wie ein Großbetrieb baulich nach einem vorbedachten Plan umgebaut werden kann. Ich bin daher bereit, Gottin als Musterbeispiel in die Planungsarbeiten der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des landwirtschaftlichen Bauwesens einzubeziehen. *Grebe*

Bis 1945 amtierte Fritz Möller als Bürgermeister der Gemeinde. Ab März 1945 wurde Werner Schlüter als Bürgermeister eingesetzt, er wurde jedoch im Januar 46 wieder abgesetzt.

Im November / Dezember des selben Jahres erfolgte eine Welle von Hunderten Heimatloser, die ihr vorläufiges Quartier in den Ställen erhielten.

Der gewählte Bürgermeister Ferdinand Becker tritt sein Amt im Februar 1946 an. Ihm folgten Lammert Voß und später Wilhelm Rademann.

Von 1945 bis 1949 herrschten die sowjetischen Sieger des Zweiten Weltkrieges über die so genannte „Sowjetische Besatzungszone“ (SBZ), in der sich nun das „**Umsiedlerdorf**“ Gottin befand. Eine Erwähnung von Begriffen wie "Vertriebenendorf" oder "Flüchtlingsdorf" wurde vom Regime untersagt. Seit der Gründung der DDR im Jahr 1949, war und ist Gottin auch weiterhin größtes Dorf und Ortsteil der Gemeinde (*LHA Schwerin Die Gemeinde Warnkenhagen*). Die militärische Präsenz der "Besatzungsmacht" sollte jedoch noch Jahrzehnte Bestand haben.

Bis zum 01. Mai 1945 rückten die russischen Truppen nördlich und südlich weiter an Warnkenhagen vorbei. Ab ersten Mai, um die Mittagsstunde kamen die Russen erst vereinzelt in die Dörfer (teilweise auf Fahrrädern, kleinen Wagen und zu Fuß). Im Gutshaus Warnkenhagen quartierten sich die Soldaten eines Divisionsstabes ein, die bis Oktober das Gebäude okkupierten. Kämpfe fanden nicht statt, aber das "Beutemachen" beherrschte den Alltag.

Es gab einige (eine, ist eine zu viel!!) Vergewaltigungen. Doch Viele mehr hätte es gegeben, wenn die Frauen und Mädchen es nicht so gut meisterten, sich rechtzeitig und geschickt zu verstecken, wenn die Russen auf der Suche nach Frauen und Beutegut kamen. Ihr damaliger Kommandant hatte seine Kommandantur in Laage.

Die Russen mähten eigenmächtig Hektar weise Wiesen und Klee ab, das Vieh haben sie anfangs verschont, doch im November holten sie sich auch Kühe, Pferde usw..

In Drölitze wird 1945 ein Flüchtlingsaufnahmelager eingerichtet. Die Verhältnisse müssen katastrophal gewesen sein. Der damalige Pastor von Warnkenhagen berichtet über einen "wütenden" Typhus, der sehr viele Opfer forderte. Diese wurden auf dem Cholera- Friedhof zwischen Pölitz und Pölitz - Ausbau (in einem Wäldchen) begraben.

Die SMAD errichtete das „Speziallager 9“ Fünfeichen bei Neubrandenburg. Die Entnazifizierung begann. Mit dem SMAD Befehl Nr. 35 vom 26. Februar 1948 wurde leider angewiesen, alle Verfahren vor Entnazifizierungskommissionen bis zum März u. April 1948 zu beenden, selbst unerledigte Fälle wurden niedergeschlagen.

So kam es auch, dass Nazi - Funktionäre weiterhin, wie zuvor in Positionen von Einrichtungen und Ämtern Mecklenburgs ihr "Unwesen" treiben durften.

Viel Schlimmer finde ich jedoch, dass es nach der Wiedervereinigung keine "Entstasifizierung" gab. Während die verbrecherischen Nazi - Schergen des dritten Reiches in naher Zukunft ausgestorben sein werden, werden die StaSi - Schergen noch lange Jahrzehnte "hinter" uns stehen und uns alle lieben.

Am 05. September erfolgt die so genannte "Bodenreform", die Enteignung der Grundbesitzer, dessen Flächenbesitz über 100 ha lag.

So bekam der mecklenburgische Bürger im Bezirk Neubrandenburg auch die StaSi, neben dem neuen Einparteien- Unrechtregime auf doktriniert, die hier Jahrzehnte lang, mit Hilfe der Parteigenossen (SED) im Umfeld der Familie und in ihr selbst, so Menschen verachtend, spionieren, agieren und sogar mordeten. Leider leben auch noch Heute in Götting StaSi – Schergen- /Spitzel. Neues System, alte Spitzel und Denunzianten. Leben sie nun unter neuer Führung? Von unseren Steuergeldern? Aber dazu später in einem anderen Werk mehr.

Meine Recherchen im Bundesarchiv Berlin förderten einige interessante Fotos von Götting, (Bildabteilung des Archivs), ans Tageslicht. Diese habe ich dem Anhang beigelegt. Sie zeigen den Ort im August 1947, da Götting im Zeitraum der SBZ von der Obrigkeit (Parteibossen), als „Umsiedlerdorf“ bezeichnet, besucht wurde.

1949, in Rostock, 40 Kilometer nördlich Götting werden kritische Studenten der Uni vom Regime verurteilt und später hingerichtet.

Arnold Esch, Karl Gedowski und weitere Studenten der Uni Rostock gerieten ins Visier der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED). Die SED- Gewaltigen hatten längst die Universitäten als ihr ganz besonderes Interessensgebiet erkannt und versuchten, mit allen Mitteln sämtliche Positionen zu beherrschen. So gerieten die Studenten

zwangsläufig ins Blickfeld der Machthaber, wurden Opfer des stalinistischen Terrors. Arnold Esch und Karl Gedowski wurden 1950 in Schwerin von einem Sowjetischen Militärtribunal wegen angeblicher Spionage und Bildung einer konterrevolutionären Organisation nach dem Strafrecht der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (RSFSR) zum Tode verurteilt und 1951 / 52 in Moskau hingerichtet.

Am 30. Mai 1991 wurde Arno Esch durch das Militärkollegium des Obersten Gerichtshofs der Sowjetunion rehabilitiert.

1950 wird Gottin neuer Sitz der Gemeindeverwaltung. Bis zur Wiedervereinigung ist sie im Seitenanbau des Gutshauses untergebracht.

1952 löste das Unrecht- Rregime (Volkskammer) der DDR die Länder auf und verhängte die Neugliederung in 14 Bezirke und 217 Kreise. Gottin lag somit nun, weiterhin größtes Dorf und Ortsteil der Gemeinde Warnkenhagen, im Kreis Teterow des Bezirk Neubrandenburg.

Gemäß der Kirchenchronik Warnkenhagen wurde noch im Jahr 1953 eine Schmiede durch den Schmiedemeister Theus betrieben.

Den ÖLB (Örtlicher Landwirtschafts Betrieb), baute die SED - Spitze Mai 1958 zur LPG (Landwirtschaftliche Produktions Genossenschaft) "Neues Leben" um.

Pastor Heinrich Rathke bezieht 1954 für acht Jahre den Pfarrhof in Warnkenhagen, der Beginn des Kampfes mit dem Staat u. Geheimpolizei.

1957 ff: Neusiedler und Bauern wurden mehr oder weniger in die LPG gedrängt / gezwungen. Pastor Rathke versuchte den Bedrängten zu helfen, geriet aber dadurch in das Visier der StaSi. Die StaSi inhaftierte ihn kurzer Hand. 2014 brachte er sein sehr interessantes Buch „Wohin sollen wir gehen?“ heraus, das unter anderen ein Kapitel „Der Weg nach Warnkenhagen“ enthält. Für die überaus hilfreiche Korrespondenz bezüglich meiner Recherchen, möchte ich mich an dieser Stelle nochmals recht herzlich bei Bischof Dr. Heinrich Rathke bedanken.

In diese Zeit (1960) fällt auch die Zwangskollektivierung durch die SED, "Sozialistischer Frühling auf dem Lande". Bauern werden massiv und Tage lang bedrängt, Widerwillige wurden von der StaSi abgeholt, verhört bis Sie gefügig waren.

Anfang der Sechziger (1953) wurde mittig des ehemaligen Wirtschaftsgebäude des Gutshauses (Dorfstrasse 19) der "Konsum"

eingerrichtet. Zum „alten“ Gottiner Konsum gehörte damals noch ein kleines, gemauertes Lagergebäude an der östlichen Giebelseite, das auch heute noch existiert. Der letzte Leiter war der Herr Sander aus Tellow. Er fuhr stets von und in die Arbeit mit einem sehr alten, aber Verkehrs tüchtigem Fahrrad über den Waldweg zwischen Gottin und Tellow, der heute jedoch nicht mehr befahrbar ist. Dazu müssten diesen mehr Leute und regelmäßig frequentieren, was gegenwärtig und zukünftig wohl kaum der Fall sein wird. Auch der Weg zum Torfmoor ist leider nicht mehr passierbar.

Während für die Gottiner die Beschaffung von Lebensmitteln wesentlich einfacher war, wurden in Warnkenhagen lediglich 1x wöchentlich Brot und jeden Tag die rationierte Milch verteilt.

Geschlossen wurde die Konsumstelle mit der Neueröffnung, im eigens dafür errichteten Gebäude (siehe Anhang), das heute die Fahrzeuge und Ausrüstung der „Freiwilligen Feuerwehr Gottin“ beherbergt. Die neue Konsumstelle wurde damals von der E. P. geführt.

Da der Gottiner Konsum in der Regel Samstags geschlossen war, trafen sich viele Gottiner am "Weißen Haus von Washington" zum Fröhschoppen. So wurde die im ehemaligen Gutshaus eingerichtete Konsum - Geschäftsstelle genannt, da seine Außenwände stets ein weißes Farbgewand trug.

Dank vieler freiwilliger Gaben (5.000,- DM) aus der Gemeinde, erklang 1957, nach fast 40 Jahren wieder das volle Geläut der Glocken der Kirche in Warnkenhagen. Diese wurden von der Firma Schilling aus dem Thüringischen Apolda gefertigt. (Pastor Rathke, Kirchenchronik Warnkenhagen)

1957 war auch das Jahr, in dem die Pflasterstrasse "Tellow - Gottin - Warnkenhagen" fertig gestellt wurde.

Die Eröffnung der Schule in Gottin erfolgt 1958, sie wird 1963 zur mehrklassigen POS (Polytechnische Ober Schule) erweitert. Bis zu diesem Zeitpunkt gingen (seit 1924) die Kinder nach Warnkenhagen zur Schule. *Kirchenchronik Warnkenhagen*

Die zehn klassige Polytechnische Ober Schule befand sich seit dem im ehemaligen Gutshaus Gottin. Dessen ehem. Besitzer vor 1934 – 1945 ein Kurt Hagen aus Lübeck war. Ab 1945 wurde es als Flüchtlingsunterkunft genutzt. Nach dem Krieg wurde in Gottin eine einklassige Zentralschule eingerichtet. Sie befand sich in einem Raum des Erdgeschosses, der von der Straße abgewandten Seite des heutigen Bürgerhauses Gottin (siehe Anhang). Über das Herrichten des ehemaligen Gutshauses zur POS habe ich bis dato noch nichts recherchieren können. Unsere Schule verfügte in den Siebzigern über eine Eigene Küche und Speiseräume, die sich im Kellergeschoss des Schulgebäudes und des seitlichen Anbaus befanden. Mittig der Rasenfläche vor der Küche und dem Seitenanbau (später Gemeindebüro) befand sich ein Wasserbrunnen mit einer Handpumpe. Auch ein eigenes Chemielabor, in direkter Anlehnung zum Chemieraum

mit einer in die Wand eingelassenen Experimentierbox samt Abzug und Durchreiche befand sich im seitlichen Anbau des Schulgebäudes. Der Sportraum befand sich unmittelbar hinter unserem Klassenzimmer und war über die Terrasse des ehemaligen Wintergartens des Gutshauses, der nun als Umziehraum und Abstellecke für die Sportausrüstung wie Utensilien diente, zu erreichen. Die Terrasse befand sich direkt am Fenster unseres Klassenzimmers und verschaffte uns immer einen schönen Ausblick über die Terrasse hinweg, in Richtung Sportplatz und Teller Weg. Zu den Lehrern zählten unter Anderen: Herr und Frau Mittelstedt, Frau Schiller, Frau Hans, Herr Wedel, Herr Streu, Herr Vogel und viele andere.

Das WC (siehe Anhang), ein kleines gemauertes Gebäude (6 x 4 Meter), überdacht mit einem flach gehaltenem Holzspitzdach, von geteerter Dachpappe überzogen, war erfreulicher Weise von unserem Klassenzimmer nicht einzusehen und außerhalb der Reichweite. Heute steht dort Garage und Gartenhaus von Uwe Kaminski. Vier durch Mauern getrennte Plumpsklos mit verriegelbaren Türen (grün angestrichen). Vier auf der südlichen und Vier auf der nördlichen, der Schule zugewandten Seite über einer tiefen Exkrementegrube. Je nach Witterung roch und zog es dort dem entsprechend und zusätzlich von unten im Winter eiskalt. Man kann sich vorstellen, was für (sch....) Konzerte, manchmal untermalt von Plumps- und Strahlgeräuschen dort stattfanden. Zu allen Jahreszeiten Gratiskonzerte, oft mit voll besetztem Orchester, doch immer ohne Dirigent.

Die POS Gottin wurde im Sommer 1976 geschlossen, alle Schüler besuchten ab dem neuen Schuljahr den Unterricht in der POS Matgendorf. Zwischen mehreren Leerstandzeiten wurde das Gebäude für eine gewisse Zeit zur Lehreinrichtung und Unterkunft für Lehrlinge aus dem Tierpflegebereich genutzt. Die Planung, zur Nutzung als Kindergarten wurde nie in die Praxis umgesetzt. Danach würde es wohl verfallen. Aber es kam anders, mit der Wende, der deutschen Wiedervereinigung.

In diesem Jahr wurde in Warnkenhagen die "Kultur - Baracke" fertig gestellt. Sie ist bis zur Einweihung des Gottiner Kultursaaes der Ort / kulturelle Mittelpunkt für Jung und Alt.

Am 02. Februar 1962 kam es im Nachbardorf Warnkenhagen bei der Hochzeit zwischen Arthur Schuh und Anna Wegner, die im dortigen Schulgebäude stattfand, zu einer ernsthaften Auseinandersetzung. Diese eskalierte dermaßen, dass daraus eine mehr als Handfeste Schlägerei, bei der Scheiben und Fenster zu Bruch gingen, Leute zum Fenster raus flogen. Die einzige Hilfe, in der Nähe verfügbar, war der Polizist Preuß, der in Gottin wohnte und vom Pfarrer per Telefon herbeigerufen wurde. Dieser rückte mit Hund, Dienstwaffe und Schlagstock an, mühte sich dann, die Schlägerparteien auseinander zu bringen um Frieden und Ordnung wieder herzustellen. Dabei wurde auch ein sich unter den Gästen befindlicher, in Zivil gekleideter StaSi – Offizier verletzt (hat sich eine Ordentliche vom Polizisten gefangen).

Selbst noch bei der Hilfe und Versorgung seiner Verletzung durch die Pastorenfrau verhielt dieser sich mehr als unflätig. Dieser StaSi Scherge hat dann wohl den Polizisten wegen seiner Verletzung über seine "Firma" belangen lassen, weil dieser ihn wohl bei der Herstellung von Ruhe, Ordnung und Frieden zu derb anfasste. Schließlich beruhigte sich alles etwas.

Doch nach einer Weile und an einer anderen Stelle entbrannte fast wieder eine Schlägerei. Nun erschien auch der Parteisekretär Kleinwächter und bat den Pastor um Mithilfe, auch hier zu schlichten.

Die Gottiner Schule wird zur mehrklassigen POS (Polytechnische Ober Schule) erweitert,

Telefonieren in Gottin

Das DDR - Telefonnetz wurde bis zur Wiedervereinigung im "analogen" Impulswahlverfahren (IWV) betrieben.

Es existierten Ortsvermittlungsstellen und andere Einrichtungen, die mit so genannten Hebedrehwählern arbeiteten. So waren auch alle Apparate (ob Wählscheibe oder Tastatur) lediglich analog Impulswahl - fähig.

Die mikroelektronische Tastatur des Alpha Ferro Quick musste / durfte nur Impulse erzeugen und besaß einen kleinen Puffer / Speicher, so das der Wählvorgang (der sich nicht von dem eines Wählscheibentelefon unterscheid) mit Betätigung der Rautetaste (noch nach 30 Minuten ab Auflegen) wiederholt werden konnte. Es war einfacher und bequemer zu wählen, mehr aber nicht.

Das die mikroelektronische Baugruppe (nur ein Nummernschalter ist) nur IWV konforme Impulse erzeugen musste / durfte, ist der völlig veralteten Fernmeldetechnik Telefonbetrieb in der DDR geschuldet.

Da auf Grund Mangelwirtschaft und Vorabschöpfens von Geldern durch das Einparteienunrechtregime (für eigene Zwecke) eine DDR weite Umrüstung / Modernisierung auf Mehr Frequenz Wahlverfahren (MWV) nicht erfolgen konnte / nicht durchführbar war, mussten die Entwickler eine Baugruppe fertigen die nicht aus "AA" Bonbons macht, sondern ihren Bonbons beibringen mussten AA zu machen (((-:.

In Gottin gab es VERHÄLTNIS mäßig viele Telefonanschlüsse (die Telefone in Gottin konnte man etwa an einer Hand abzählen), Bürgermeister, Bürgermeisterbüro, LPG - Vorsitzender, LPG - Büro, Arzt, Schule

Die Anbindung an das ("große DDR-Netz") erfolgte (wurde "sicher" gestellt) über die Ortsvermittlung in "Groß Bützin". Alle abgehenden und eingehenden Rufe liefen über diese Stelle.

Über einen öffentlichen Apparat verfügte Gottin in dem Sinne nicht, aber über das Telefon des LPG-Vorsitzenden z.B. konnte man Telefonate führen. Jedes Telefonat musste (zeitlich und Nummern mäßig) in einem, dem Telefon beiliegendem Buch eingetragen / festgehalten werden.

In der Regel besaßen die Anschlussnehmer ein einfaches Standardtelefon mit Wählscheibe vom Typ W 38, dann W58 und später

W63a, im Volksmund auch das "63a" genannt, weil es vom VEB Fernmeldewerk Nordhausen 1963 (aus Bakelit) gebaut wurde.

Der breiten Masse wurden dann die Geräte vom Typ "Alpha Ferro" (Wählscheibe) der Baujahre 1985 - 1988 in mehreren Farben angeboten. Die Geräte vom Typ "Alpha Ferro Quick" (Tastatur), der Baujahre 1988 - 1990 erhielten nur noch Wenige vor der Wiedervereinigung.

Dem Mythos "StaSi - Apparat", der auf Grund der roten Farbe kursierte, bin ich noch nicht nachgegangen. Eines davon jedoch zukunftsfähig zu machen, hatte ich mir auf die Fahne geschrieben und nun in die Tat umgesetzt, benötigt man doch "Kenntniss- /Fertigungs- und Material mäßig, nicht all zu viel dazu.

Ein paar Bilder meines Umbaues stelle ich hier ein (s.o.), so das sich jeder einen Eindruck darüber machen / einen Einblick verschaffen kann.

Wer ein Interesse am Umbau hat, kann sich gern an mich wenden. P. Preuß 2018

Die Mauerer und Zimmerleute fertigten 500 Meter südöstlich des Gutshauses eine Kegelbahn, die wir bis Mitte der 80'iger als Spielstätte nutzten. Leider war sie zu diesem Zeitpunkt schon dem Untergang geweiht, sie zerfiel zu Sehens.

Im Heute nicht mehr existierenden Wohn- und Wirtschaftsgebäude 15 m südlich des Angerteiches (Dorfteiches) wohnten im östlichen Teil die Familie Schiller und im westlichen Teil die Familie Reich. Der mittlere, wirtschaftlich genutzte Bereich des Gebäudes teilte sich in die Getreidemühle mit dem Speicher (Dachgeschoss- /Boden) und dem Pferdestall des Herrn Pranke auf. Die Getreideanfuhr war stets unüberhörbar, erzeugte das Gebläse doch, das das Korn auf den Dachboden beförderte, ein weithin vernehmbares Geräusch mit hohem Pegel.

In den Jahren 1964 bis 1967 wurden durch das VEB (B) Wohnungskombinat Neubrandenburg Betrieb Malchin die Neubauten vom Typ IW / 63-Q6 Flachdach u. Typ IW / 64-Q6 je 24 WE (4 Aufgänge, 4 Etagen) mit Arztpraxis, einschließlich Gemeindeschwesterwohnung, Kelleraußentreppe, Blitzschutz und Außenanlage, gebaut.

Oberer Neubau + Arztpraxis (Dr. Paul, dann Nieß und Schwester Riedel

Gottin verfügte auch über eine Eierannahmestelle, die von der Frau Gemoll, anfänglich in einem nicht mehr existenten Gebäude auf dem westlichen Teil des Angers, betrieben wurde. Dort befand sich zuvor eine Sägemühle. Im selben Gebäude befand sich die SeRo –Annahmestelle (siehe Anhang) und eine Wohnung der Familie Tonert, dannach Reich. Später betrieb die Frau Gemoll die Eierannahmestelle in ihrem Keller des unteren Neubaus.

1969 erfolgte der Anbau des Kultursaaes mit Bühne, Backstage-Bereich, Sanitäreinrichtungen und Heizhaus. Dieser wurde baulich mit dem Hauptgebäude (heutiges Bürgerhaus), das unter anderen, die Frisierstube, Poststelle und die Gaststätte beherbergte, verbunden. Zusätzlich befand sich noch einige Zeit lang, rechts vom Eingang des Saaes ein Pissoir.

Die so genannte Missionswoche im Jahr 1970 wurden von Herrn Schiller und Herrn Zimmermann durchgeführt.

Ab 1974 erhalten die kulturell tätigen Gruppen wie zum Beispiel Blasorchester, Gottiner Frauenchor und weitere einen gemeinsamen Leiter aus Roge.

Mit der Auflösung / Schließung der "Polytechnische Ober Schule" im Jahr 1975 fielen die Masse der Nutzer des Sportplatzes weg. Er wurde nur noch für Fußballspiele genutzt. Mit Auflösung der Gottiner Fußballmannschaft verlor er seine letzten Nutzer.

Im selben Jahr erfolgte die Aufteilung der LPG die Kooperativen Pflanzen- und Tierproduktion, aus der letztendlich die LPG P (Pflanzenproduktion) und LPG (Tierproduktion) hervorgingen.

1975 ist auch das Jahr, in dem die Kirchspiele Thürkow und Warnkenhagen zum Kirchspiel "Thürkow - Warnkenhagen" zusammengelegt werden, mit diesem Zeitpunkt enden auch die Eintragungen in der Kirchenchronik Warnkenhagen.

Bis Mitte der Achtziger gastierten ab und an Fahrgeschäfte, aus Schießbude, Tombola, Karussell, Schiffschaukel, Wurfbude und anderen kleinen Attraktionen bestehend in Gottin. Das Vorwärmen ihrer Traktoren übernahmen oftmals Junge Klempner mit ihren Lötlampen.

Alfons Polinski rettet Kind aus brennender Wohnung im unterem Neubau.

Das neue Schuljahr für die Gottiner beginnt 1976 in der POS Matgendorf.

Auch Mecklenburg blieb vom „Harten Winter 78 / 79“ nicht verschont. Die Strecken von und nach Gottin teilweise Haus hoch zugeweht, ging gar nichts mehr. In Tellow zwischen den Häusern von Neumann und Milewski (Ortsausgang in Richtung Teterow) war das auch der Fall (siehe Abbildung). Eigentlich sollte ich wieder meine Arbeit in meiner Lehrstelle aufnehmen, doch da gar nichts mehr ging, holte ich mir eine Bescheinigung aus dem Gemeindebüro und beteiligte mich am großen Schneeschaukeln, um die Anbindung an die Haupt -/Transitstrecke wieder frei zu bekommen. Dabei war der Tee, mit dem der Kneiper aus Gottin die Helfenden versorgte, eine sehr willkommene Sache.

Von 1900 bis zum Schließen im Jahr 1994, wurde in Gottin eine Gaststätte (heutiges Bürgerhaus) betrieben. Zusätzlich zum Ausschank war auch ein Küchenbetrieb sichergestellt. In dem angebauten Kultursaal wurden Feiern, Feste, kulturelle Veranstaltungen wie Tanz und Disco durchgeführt. Wobei jedoch mit zunehmenden Erdalter immer seltener getanzt wurde, aber immer mehr Disco stattfand. Regelmäßig sorgte auch der Herr Müller mit seiner Kinoapparatur bei allen Altersklassen für Kurzweil. Ich selbst, half ihm sehr oft bei den Vorstellungen, was Auf –und Abbau, Betrieb und auch Reparatur von gerissenen Filmen anging. Die Gaststätte wurde geführt von, ?, ?, Schalli, ?, dann letztlich Arnold. Auf der einen Seite, ist mit dem Schließen der Gaststätte leider ein Ort der Zusammenkunft und Kommunikation weg gebrochen, erfreulicher Weise auf der anderen Seite damit aber auch die Bespitzelung durch die StaSi -und andere Spitzel in öffentlichen Räumen. Diese existieren Heute noch, nach wie vor! Heute in Gottin.

Ab Oktober 1983 wird Horst Walter zum Bürgermeister bestimmt.

1990 erfolgt die Landesumstrukturierung, die bis 1994 hielt.

1994 erfolgte die so genannte "Reform 1994", die Kreisreform, mit der die bis dahin 30 existierenden Landkreise aufgelöst und 12 Neue gebildet wurden.

Im Jahre 2009 wird die geplante Kreisgebietsreform gerichtlich gestoppt.

Im September 2011 trat eine Kreisgebietsreform in Kraft, die die bisherige Kreisstruktur umfassend veränderte.

Gehörte die Gemeinde Warnkenhagen bis zu diesem Zeitpunkt noch zum Landkreis Güstrow, wurde es nun mit dem Landkreis Doberan zum Landkreis Rostock zusammengelegt.

Nach wie vor, wird die Gemeinde vom Amt Mecklenburger Schweiz, in der Teterower von Pentz Allee "verwaltet"

2014. SPD hält selbst verlobt- /verherrlichend und verlogen, vom Geld der ehrlichen Steuerzahler, eine Jubiläumsfeier ab.

Lehsten, der Name ist wendischen Ursprungs und bedeutet:

Ort bei den Haselnusssträuchern

Lehsten (Leesten, Lesten Leisten) Alteingeborene Familie, abstammend von einem wendischen edlen Besitzer von Lesten bei Gudow im jetzigen Lauenburg (1194 – 1220). Hauptgüter waren (Langen-) Lesten, Gottin mit Pölitz, später Wardow und dann auch Dölitz⁰⁰.

19__ verstarb in Gottin der Herr Ernst Lehsten, er wurde 1897 in Remplin geboren. Ob ein familiärer Zusammenhang mit den "von" Lehsten, die 1656, die letztmalig über Gottin herrschten, besteht, gilt es noch zu recherchieren. Bis dato konnte ich noch nichts eruieren, was das Verschwinden aus der Besitzfolge erklärt.

⁰⁰ **Der Adel Mecklenburgs, Gustav von Lehsten, Druck Rostock 1864**